Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. ... 10 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 136. Montag, den 14. Juni 1915. 47. Jahrgang.

Der Inhalt der amerikanischen Note!

In der neuen amerikanischen Note ist von einer Schärfe, wie man sie nach den Reuter-Telegrammen hätte erwarten müssen, oder gar von einer Androhung des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen erfreulicherweise nichts enthalten. Im Gegenteil ermangelt der Text nicht einer gewissen Wärme und Anerkennung für die auf deutscher Seite zu findende Rechtlichkeit.

Die Note beginnt mit einer freundschaftlichen Anerkennung des Rechtsstandpunktes, den Deutschland nicht nur bei der Erledigung des Falles „Gulflight", sondern auch bei der des Falles „Cushing" eingenommen hat. In der Hauptsache erklärt sich hier die amerikanische Regierung für befriedigt. In bezug auf die Behandlung der Torpedierung der „Falaba" erhebt die amerikanische Regierung eine Reihe rechtlicher Bedenken, die indessen nicht von so erheblicher und weittragender Bedeutung sind, daß eine Verständigung auch über diesen Fall außerhalb des Bereichs der Möglichkeit läge.

Nach Erledigung dieser drei Fälle geht die Note auf den Hauptstreitpunkt, die Torpedierung der „Lusitania", ein. Zunächst wird die Tatsache eingehend erörtert, es sei für Deutschland gegenüber den Feststellungen amerikanischer Beamter nicht wohl möglich, den Beweis, der ihm obliegen würde, betreffs der Bewaffnung und Munitionsladung der „Lusitania" zu führen. Wesentlich sei aber nicht, ob diesbezüglich die deutschen Behauptungen zutreffen. Es handle sich um das Prinzip und die von Deutschland befolgte Methode. Man müsse eine Form finden, um in Zukunft zu verhüten, daß das Leben von Neutralen und Nichtkombattanten geopfert werde. Nicht die einzelne Frage sei maßgebend, sondern der moralische Grundsatz. Von Deutschlands hoher Kultur sei zu erwarten, daß es sich in seiner Kriegführung auf die Dauer den Grundsätzen der Humanität nicht widersetzen werde. Man sollte daher in gemeinsamer Beratung danach trachten, einen Modus zu finden, wie man den Unterseebootkrieg gegen Kauffahrteischiffe einstellen könne, um auch im gegenwärtigen fürchterlichen Völkerringen zurückzukehren zu den ewigen Prinzipien der Humanität und zu denen völkerrechtlicher Bestimmungen, die sich aus den Grundsätzen der Menschlichkeit mit logischer Notwendigkeit erhoben haben.

Hier knüpft die Note an den Gedankengang der ersten deutschen Note an, in der Deutschlands Bereitwilligkeit ausgesprochen war, den U-Boot-Krieg gegen Kauffahrteischiffe einzuschränken oder ganz einzustellen, sobald England seinen Aushungerungskrieg aufgibt. Wilson bietet seine guten Dienste zur Vermittelung zwischen Deutschland und England zu diesem Zwecke an. In beweglichen Worten appelliert Wilson schließlich an die Gerechtigkeit und Menschlichkeit Deutschlands, wobei er auf die ununterbrochenen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und dem Deutschen Reiche hinweist und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß es gelingen werde, einen Ausweg aus der für alle unerfreulichen gegenwärtigen Lage zu finden.

Die Auffassung in Berlin.

Nach der Auffassung deutscher diplomatischer Kreise ist die Note in einem Ton gehalten, die zur Fortsetzung der Verhandlungen geeignet ist und erkennen läßt, daß Amerika auf eine friedliche Beilegung des Konfliktes Wert legt. Die Note wird deshalb von deutscher Seite als geeigneter Ausgangspunkt für weitere Verhandlungen betrachtet. Natürlich wäre es verfrüht, heute schon auf Einzelheiten eingehen zu wollen. Wir begnügen uns einstweilen mit der Feststellung, daß die Verhandlungen weitergehen, und in Amerika darf man versichert sein, daß auf deutscher Seite der ehrliche Wille besteht, zu einer Verständigung zu kommen unter der Voraussetzung, daß dabei der Zweck unseres Krieges in keiner Weise beeinträchtigt werden darf.

Reuters Enttäuschung über die amerikanische Note.

tu **London**, 13. Juni. Obwohl das Reutersche Bureau die amerikanische Note in sehr kräftigen Worten redigiert bringt, drahtet es in einem anderen Bericht, die Note sei viel freundschaftlicher gehalten, als erwartet werden konnte und wie man nach den Erklärungen aus Washingtoner Regierungskreisen urteilen mußte. Die Note läßt die Gelegenheit zu einer freundschaftlichen Antwort, obwohl an der in den Noten vom 10. und 15. Mai bekundeten Auffassung der Unionsregierung festgehalten wird. Beamte des Auswärtigen Amtes erklären die Ansicht als unbegründet, daß die Note zum Kriege führen soll. Das wäre nur möglich, wenn sich die Angriffe wiederholen würden. Sollte Deutschland in der Angelegenheit der „Lusitania" keine Genugtuung geben, so könne dies wohl den Abbruch der diplomatischen Beziehungen bringen. Feindseligkeiten würden jedoch nur folgen, falls solche von Deutschland hervorgerufen würden.

Ueber 10000 neue russische Gefangene.

wtb. **Großes Hauptquartier**, 12. Juni 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Angriffe in den Dünen nordöstlich von **Nieuport** und bei **Mannekensvern**, auf dem Ostrand der **Loretto-Höhe** und gegen **Souchez** wurden abgeschlagen.

In den Nahkämpfen nördlich von **Ecurie** (Labyrinth) setzten die Franzosen gestern zweimal mit frischen Kräften zum Angriff ein. Es gelang, den Feind am Nachmittag vollkommen aus unseren Stellungen zu werfen. Ein abends einsetzender neuer Vorstoß der Franzosen brach im Infanteriefeuer zusammen. Der zurückflutende Feind erlitt sehr erhebliche Verluste.

Bei **Serre** (südöstlich von Hebuterne) sind wir auf unseren rückwärtigen Stellungen wieder im Vorgehen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der **Dubissa** in der Gegend **Zoginie** und **Beingola** mißlangen russische Vorstöße.

Nördlich von **Przasnicz** griffen unsere Truppen an, stürmten eine russische Stellung, machten **150 Gefangene** und erbeuteten einige Maschinengewehre und Minenwerfer.

An der **Rawka**, halbwegs **Bolimow** und **Sochatschew** brachen wir in die feindliche Stellung ein; bis jetzt sind **500 Russen gefangen.**

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich von **Przemysl** ist di Lage unverändert. Die Armee des Generals **v. Linsingen** hat den von Norden her gegen ihren Flügel vorgehenden Feind angegriffen. **Zurawno**, das vor dem Anmarsch russischer Kräfte vorgestern geräumt war, ist wieder genommen und der Gegner in die Brückenköpfe **Mlyniska** (nordwestlich von Zurawno) und **Zydaczow zurückgeworfen.**

Feindliche Angriffe bei **Halycz** und bei **Stanislau** wurden abgewiesen.

wtb. **Großes Hauptquartier**, 13. Juni 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei **Nieuport**, **Dixmuiden**, nördlich **Arras** und bei **Hebuterne** fanden Artilleriekämpfe statt.

Schwächliche Angriffsversuche des Gegners in den Dünen wurden abgewiesen.

Südöstlich **Hebuterne** sind Infanteriekämpfe im Gange.

Die militärischen Anlagen von **Luneville** wurden mit Bomben belegt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich **Szawle** machten unsere Angriffe gute Fortschritte. **Kuze** wurde im Sturm genommen. Feindliche Gegenstöße scheiterten. **8 Offiziere, 3350 Mann und 8 Maschinen-Gewehre** waren unsere Beute.

Südöstlich der Straße **Mariampol-Kowno** haben die Kämpfe gegen von Süden herangekommene russische Verstärkungen erneut begonnen.

Nördlich **Przasnycz** wurden weitere **150 Gefangene** gemacht.

Unserem Einbruch in die feindliche Linie südlich **Bolymow** folgten in der Nacht russische Gegenangriffe, die sämtlich erfolglos blieben. Die gewonnenen Stellungen sind fest in unserer Hand. Unsere Beute stieg an dieser Stelle auf **1660 Gefangene, 8 Geschütze** (darunter 2 schwere) **und 9 Maschinengewehre.**

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Brückenkopf von **Sieniawa** wurde gestern wieder genommen.

Der Gegner ließ **5000 Gefangene** in unserer Hand. Nächtliche Gegenangriffe des Feindes scheiterten.

Oestlich **Jaroslau** und östlich **Przemysl** lebt der Kampf wieder auf.

Die Truppen der Armee **Linsingen** haben **Mlyniska** genommen.

Der Angriff auf **Zydazow** ist im Fortschreiten.

Oberste Heeresleitung.

Der Zusammenbruch der russischen Gegenoffensive.

wtb **Wien**, 13. Juni. Amtlich wird verlautbart vom 12. Juni mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Dnjestr und Pruth bekämpften die Truppen der Armee Pflanzer neuerdings mehrere russische Stellungen. Die Orte Jezierzany und Niezwiska, nördlich Obertyn, wurden erstürmt. Unsere siegreichen Truppen dringen gegen Czernelica vor und haben dort östlich Horodenka den Dnjestr überschritten. Zaleszczyki wurde genommen. Gegen diese Stadt richteten die Russen abends und während der Nacht verzweifelte Gegenangriffe, die alle unter den schwersten Verlusten des Feindes abgewiesen wurden. Auch die Attacke eines Kosaken-Regiments brach in unserem Feuer vollständig zusammen.

In der Bukowina mußten die Russen auch die letzte Stellung am Pruth aufgeben. Sie zieken sich, von unseren Truppen scharf verfolgt, unter großen Verlusten über die Reichsgrenze zurück.

Die gestrigen Kämpfe der Armee Pflanzer brachten an 5000 Gefangene ein

Südlich des oberen Dnjestr dauern die Kämpfe noch fort. Ein russischer Gegenangriff auf Stanislau wurde abgewiesen. Zurawno, das infolge Eintreffens russischer Verstärkungen geräumt worden war, wurde gestern von den verbündeten Truppen wieder genommen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Einzelgefechte und Artilleriekämpfe am Isonzo dauern an. Bisher haben die Italiener auf dem östlichen Flußufer nur bei Monfalcon und Karfreit an Punkten, die vor unserer Front liegen, Fuß gefaßt. Gestern erstiegen gegnerische Abteilungen im Morgengrauen bei Prava die östlichen Uferhöhen, wurden aber wieder hinabgeworfen.

An der kärntnerischen Grenze wiesen unsere Truppen feindliche Angriffe auf die Uebergänge in der Nähe des Monte Paralba ab und besetzten diesen Berg. Ein Versuch der Italiener, den Monte Piano wiederzugewinnen, scheiterte.

Ansonsten schiebt sich der Feind in einzelnen Grenzräumen allmählich an unsere Stellungen heran. So steht er in Cortina d'Ampezzo, Fiera di Primiero und Bargo.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Deutsche Vergeltung.

Die Mühlen der deutschen Reichsverwaltung mahlen manchmal etwas langsam, aber sie mahlen gut, und das ist schließlich die Hauptsache. Bald nachdem Engländer und Franzosen sich in unserem Schutzgebiet Togo niedergelassen hatten und in Kamerun eingedrungen waren, drangen Nachrichten über unsagbar schmachvolle Behandlung unserer deutschen Brüder und Schwestern durch die neuen Herren zu uns. Die ganze deutsche Zivilbevölkerung wurde des Landes vertrieben, unter Aufsicht von Schwarzen in den Häfen eingeliefert und dann wie eine Viehladung auf Dampfern verfrachtet. Bald hörten wir auch, daß viele von ihnen in dem afrikanischen Kolonialgebiet der Franzosen, dort, wo es am ungesündesten ist, an Land gesetzt und durch schwere Arbeit gezwungen wurden, sich die notwendigste Nahrung selbst zu verdienen. Qualvolle Briefe einzelner Gefangenen gelangten nach Deutschland und schrien nach Hilfe.

Unsere Regierung war schon seit dem November nach besten Kräften bemüht, durch Vermittelung neutraler Mächte die französische Regierung zum Eingeständnis ihres schweren Unrechtes und demgemäß zur Linderung des Loses dieser unglücklichen Landsleute zu bewegen. Auch in der Öffentlichkeit hat es nicht an Versuchen gefehlt, durch Bekanntgabe einwandfreier Zeugnisse über die grausamen Leiden der Gefangenen auf das Kulturgewissen des französischen Volkes einzuwirken. Allein in Frankreich war man viel zu sehr damit beschäftigt, die Welt von dem Barbarentum der Deutschen zu unterhalten, als daß man Zeit u. Lust gehabt hätte, auf diesen Appell an die Menschlichkeit zu hören, und weder der spanische, noch der amerikanische Botschafter, die sich beide sehr warm der Bemühungen der deutschen Regierung annahmen, vermochten in Paris irgend etwas auszurichten. So hat denn jetzt endlich die deutsche Heeresleitung die Sache in die Hand genommen und ist auch hier zu Vergeltungsmaßnahmen geschritten. In gleicher Anzahl wie unsere Kriegs- und Zivilgefangenen in Afrika werden kriegsgefangene Franzosen aus den schönsten deutschen Gefangenenlagern, wo sie alle Annehmlichkeiten und alle Fürsorge seitens der Lagerkommandanturen genießen, zu Arbeiten in die Moorkulturen übergeführt werden. Die Auswahl wird ohne jede Rücksicht auf soziale Stellungen und Berufe geschehen, genau so, wie es Frankreich mit unseren Kriegsgefangenen in Afrika macht. Haben wir auch nicht das schreckliche Klima, das namentlich in Dahomey, aber auch in Marokko, Tunis und Algier

die Leiden unserer Landsleute ins ungemessene steigert; werden wir die Franzosen auch nicht durch ihre farbigen Landsleute bewachen lassen, weil uns die Würde der weißen Rasse höher steht, als der Wunsch nach Rache oder Vergeltung, so sollen sie doch wenigstens den Arbeitszwang kennen lernen, wie er in Deutschland sonst nur regelmäßigen Sträflingen zugemutet wird. Wobei sie immer noch ihrem Schöpfer dafür danken können, daß er sie als gefangene Franzosen nach Deutschland und nicht als gefangene Deutsche nach Französisch-Afrika geführt hat!

Ein paar tausend Franzosen werden also nun die schönen deutschen Gefangenenlager, wo sie bis jetzt ein beinahe beneidenswertes Dasein genossen, mit offenen Zeltunterkünften in sogenannten Oedländereien vertauschen. Das Prinzip der Gleichheit und Brüderlichkeit — wenn auch nicht das der Freiheit — soll dabei vollkommen gewahrt bleiben, so daß zwischen dem Minister- und Generalsohn auf der einen und dem einfachen Arbeiter und Tagelöhner auf der anderen Seite kein Unterschied gemacht wird. Mit Hacke und Spaten können sie fortan das deutsche Kulturwerk der Aufbereitung von Moorland fördern helfen und so dazu beitragen, daß der Nahrungsspielraum unseres Volkes erweitert wird — eine Sorge, an der sie selbst ja während der Dauer ihrer Gefangenschaft gleichfalls in hohem Maße beteiligt sind. Sollten sie sich gleichwohl über ihre neue Lage beschwert fühlen, so steht es bei ihrer Regierung — die für sie nach wie vor erreichbar bleibt — durch entsprechende Maßnahmen zugunsten unserer deutschen Landsleute auch das Los dieser französischen Gefangenen wieder leichter zu gestalten. Auch auf die englische Regierung hat die Tatsache, daß wir einige der verwöhnten britischen Muttersöhnchen ins Gefängnis stecken, als unsere gefangenen Unterseebootmannschaften in „unehrenhafte" Haft gesteckt wurde, doch einen Eindruck gemacht.

Im englischen Parlament erklärte soeben ein Minister, es würde seit einigen Wochen kein Unterschied mehr gemacht zwischen Gefangenen von deutschen U-Booten und anderen Kriegsgefangenen. Sollte die französische Regierung sich als unbelehrbar erweisen, so werden wir zu weiteren Vergeltungmaßnahmen schreiten müssen, um die wir gewiß nicht in Verlegenheit geraten werden. Die Zeit zu Verhandlungen mit den feindlichen Mächten über solche Fragen der Menschlichkeit ist jedenfalls endgültig vorüber. In Zukunft wollen wir es nicht wieder darauf ankommen lassen, daß viele Monate fruchtlos verstreichen, ehe man bei uns die Nutzlosigkeit aller Bemühungen feststellt, einen Gegner, der nicht menschlich sein will, zur Menschlichkeit zu bereden. Dem deutschen Gewissen ist mit den bisherigen Versuchen auf diesem Gebiete vollauf Genüge geschehen. In Zukunft sollen unsere Feinde, sowie sie uns Veranlassung dazu geben, nur noch die deutsche Tat zu spüren bekommen.

Die diplomatische Lage auf dem Balkan.

Wien, 12. Juni. In hiesigen diplomatischen Kreisen glaubt man annehmen zu können, daß die Erfolge der verbündeten Zentralmächte in Galizien auch auf die Neutralen nicht ohne Einfluß geblieben sind. Gleichwohl ist man weit davon entfernt, daraus allzu weitgehende Schlüsse zu ziehen. Vor der Hand bucht man es nur als einen Gewinn für die Zentralmächte, daß die Ankündigung des Dreiverbandes, Rumänien werde gleichzeitig mit Italien in den Krieg eintreten, keine Bestätigung gefunden hat. Rumänien habe sich damit wesentlich klüger gezeigt als Italien. Seine verantwortlichen Staatsmänner hätten durch die Vorspiegelungen des Dreiverbandes nicht den Blick für die Wirklichkeit verloren und gäben sich darüber keiner Täuschung hin, daß Rumänien nur wieder einem geschlagenen Rußland aus der Patsche helfen solle, ohne dafür von Rußland selbst den Lohn zu erhalten. Denn daß Rußland das rumänische Bessarabien jemals freiwillig herausgeben werde, glaube niemand von ihnen. Andererseits verhehlten sie sich nicht, daß es keine leichte Sache sei, gegen die Zentralmächte kriegerische Erfolge zu erzielen und sich territoriale Vorteile zu sichern, zumal Rumänien dabei ganz auf sich allein angewiesen sei und obendrein noch Bulgarien im Auge behalten müsse. Bulgarien zeige heute angesichts der Fortschritte der Zentralmächte weniger als je Neigung, sich im Dienste des Dreiverbandes zum Henker der Türkei zu machen. Es werde dagegen sicher ein Eingreifen Rumäniens gegen die Zentralmächte benutzen, seine Rechnung mit Serbien zu begleichen. Uebrigens seien Bulgariens Beziehungen zur Türkei fortgesetzt denkbar gut. Griechenland sei durch Italiens Eingreifen noch mehr von dem Dreiverband abgedrängt worden, da es sich dadurch in seinen albanischen, ägäischen und kleinasiatischen Bestrebungen schwer beeinträchtigt fühle. Es sei also dafür gesorgt, daß die Bäume des Dreiverbandes auch nach Italiens Kriegserklärung nicht in den Himmel wüchsen.

Bulgariens und Rumäniens Neutralität.

tu **Budapest,** 14. Juni. **Nach einer Meldung aus Sofia besuchte gestern der russische Gesandte den Ministerpräsidenten. Darauf empfing dieser den österreichisch-ungarischen Gesandten, dem er die Erklärung abgab, daß Bulgarien auch gegenüber den neuen Vorschlägen Rußlands bei seiner Neutralität verharren werde.**

Bis Bessarabien vorgedrungen!

Schwere Verluste der Italiener.

wtb **Wien,** 14. Juni. (Nichtamtlich.) **Amtlich wird verlautbart vom 13 Juni mittags:**

Russischer Kriegsschauplatz.

In Südostgalizien dringen die Truppen der Armee Pflanzer-Baltin weiter siegreich vor. Nach hartnäckigen Kämpfen wurden gestern Tysmenica, Tlumacz und die Höhen nördlich Olesza genommen. Südlich Czernelica wird gekämpft. Neue russische Angriffe gegen Zaleszyki wurden blutig abgewiesen.

Aus der Bukowina über die Reichsgrenze vordringend, warfen unsere Truppen die Russen aus ihren längs der Grenze vorbereiteten starken Stellungen zurück. In der Verfolgung wurden mehrere Orte Bessarabiens besetzt. Gestern fielen 1560 Gefangene in die Hände der Verfolger.

Am oberen Dnjestr griffen die verbündeten Truppen erfolgreich in der Richtung auf Zydaczow an, wo noch starke russische Kräfte das südliche Dnjestr-Ufer halten.

In Mittelgalizien führte ein Angriff österreichisch ungarischer und deutscher Truppen zu der Einnahme von Sieniawa und nach Abwehr eines starken feindlichen Angriffes zu der Erstürmung sämtlicher Stützpunkte nordöstlich der Stadt. Hierbei wurden 3500 Russen gefangen.

Die sonstige Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Isonzo fanden an den beiden letzten Tagen, namentlich bei Plawa, ernstere Gefechte statt. Der dort am 11. Juni von der Brigade Ravenna unternommene Versuch, die östlichen Uferhöhen zu gewinnen, endete mit dem Rückzug dieses Feindes. Gestern früh überschritten die Italiener erneut den Fluß, nach heftigem Kampfe gelang es jedoch unseren Truppen, den sich fortwährend verstärkenden Feind zurückzuwerfen und die eigenen Stellungen, vor denen über 400 tote Italiener liegen, fest in der Hand zu behalten.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet dauern die Geschützkämpfe an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

tu **Budapest,** 14. Jan. **Aus Bukarest wird gemeldet: Der Minister Ridierno empfing gestern die Vertreter Rußlands und Italiens, denen er erklärte, daß Rumänien die russischen Vorschläge nicht annehmen könne. Auf den Hinweis der beiden Gesandten über die eventuellen Möglichkeiten einer solchen Stellungnahme bemerkte der Minister lächelnd, er sehe allen Möglichkeiten ruhig entgegen.**

Der Krieg gegen Frankreich.

Operationen im Kanal?

Genf, 13. Juni. Das französische Ministerium erläßt, wie der „Temps" mitteilt, eine Warnung, daß es am 15. Juni gefährlich sei, die Meerenge von Calais zwischen Collert-Bank und der französischen Küste zu durchfahren. Die von Norden kommenden Schiffe werden aufgefordert, in Calais anzulegen, um dort Lotsen an Bord zu nehmen oder die nötigen Weisungen zu empfangen. Für die von Süden kommenden Schiffe ist Boulogne Lotsenstation. Alle Schiffe, die sich der neuen Verordnung nicht fügen, handeln auf eigene Gefahr.

Der Krieg gegen Rußland.

Innere Unruhen in Rußland erwartet.

Berlin, 14. Juni. Ein in Sofia weilender angesehener Russe erhielt, wie der „Voss. Ztg." gemeldet wird, von seinen Verwandten in Rußland einen Brief, mit dem dringenden Rat, nicht nach Rußland zurückzukehren, weil dort große innere Unruhen erwartet würden. Nach der Räumung Lembergs durch die Russen, so heißt es in dem Schreiben, und besonders nach dem Rückzuge der Russen aus ganz Galizien seien sicher Judenpogrome in Aussicht. Die Friedenspartei gewinne täglich an Anhang. Selbst Hofkreise hätten sich bereits mit dem Gedanken abgefunden, daß der Feldzug für Ruland verloren sei und nur ein baldiger Friedensschluß das Reich vor einer Revolution retten könne.

Lemberg vor der Räumung.

tu **Wien,** 14. Juni. Der Vertreter einer englischen Versicherungsgesellschaft, der von Lemberg nach Bukarest reiste, schreibt einem Freunde, daß die Räumung Lembergs durch die Russen schon jetzt Tatsache sei. Die Offiziers- und Beamtenfrauen haben ihren Hausstand aufgelöst und sind abgereist. Alle Verwundeten aus den Lemberger Spitälern sind fortgeschafft und die russischen Kaufleute weggezogen. In Lemberg machte es großen Eindruck, daß Revolutionäre mehrere Pulverfabriken in die Luft sprengten. Man fühlt, daß durch den Munitionsmangel jede Aktion lahmgelegt wird. General P[illegible]lowkow, der Graf Bobrinski vertritt, hat [illegible] englischen Petroleumproduzenten empfohlen, abzureisen, um bei der Besetzung der Stadt durch die Verbündeten nicht festgenommen zu werden.

Neue Erfolge der Türken an den Dardanellen.

wtb **Konstantinopel, 14. Juni. Das Große Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront: In der Nacht vom 11. zum 12. Juni wurde der Feind, der mehrmals bei Sed-ül-Bahr unseren rechten Flügel anzugreifen versuchte, unter beträchtlichen Verlusten für ihn nach seinen alten Stellungen zurückgeworfen. Am Morgen des 12. Juni verschwendete die feindliche Artillerie bei Ari Burnu eine große Menge von Geschossen, ohne irgend eine Wirkung zu erzielen. Unsere anatolischen Küstenbatterien beschossen gestern mit Erfolg die feindlichen Stellungen. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.**

Aus Stadt und Umgebung.

Vaterländische Feier für die Kriegsblinden.

Aus dem Gefühl der Dankbarkeit gegen unsere lieben, wackeren Feldgrauen, die Gut und Blut freudig für uns einsetzen, werden allerorten die verschiedensten Veranstaltungen getroffen, deren Reinertrag dem Kriegsliebesdienst zugute kommt. Und das ist recht; denn die heiße Liebe zu unseren tapferen Truppen kann und darf nimmermehr erkalten. Gestern galt es für die Aermsten der Armen, für die Kriegsblinden, die zu Kriegsbeginn hinausgezogen mit der hellen Begeisterung für unseres geliebten Vaterlandes Ehre und Fortbestand, und deren jetziges Dasein in ewige Nacht getaucht ist. Die Vaterländische Feier des ersten Bezirkes des Hellweg-Märkischen Turngaues unter Mitwirkung des Dortmunder Dilettanten-Orchesters, der Hörder Pfadfinder-Kapelle und unseres Schwerter Sängers Herrn Schäfer am Freischütz sah ein vieltausendköpfiges Publikum, sodaß die prächtigen Anlagen unseres städtischen Etablissements ein recht belebtes Bild boten. Das Programm wurde gleichzeitig in den Anlagen, wo die Hörder Pfadfinder den musikalischen Teil in recht ansprechender, exakter Weise bestritten, und im Saale, wo die Dortmunder unter lebhaftem Beifall musizierten, abgewickelt. Die turnerischen Darbietungen der aus den einzelnen Vereinen des Gaues zusammengesetzten Riegen wurde schneidig ausgeführt und brachten, da Freiübungen einer Gruppe von über 150 Turnern, Geräteübungen, Vorführungen einer Jugend-, Damen- und Männerabteilung miteinander wechselten, die wünschenswerte Abwechslung. Herr Schäfer erntete mit seinen wuchtigen Liedern „Kürassiere von Mars-la-tour", „Westfalenlied" und „Vom Rhein der Wein" lebhaften und wohlverdienten Beifall. Nach der ersten Programmnummer nahm Herr Rektor van Hoorn-Hörde das Wort zu einer begeisternden Ansprache, in ein freudig ausgenommenes Hoch auf unseren geliebten Kaiser, den obersten Kriegsherrn, ausklingend. Die Schlußrede hielt Herr Bürgermeister Rohrmann, der den Dank allen denen aussprach, die sich um das Gelingen der Feier verdient gemacht und seine zündenden Ausführungen mit einem Hoch auf unser teures Vaterland schloß. Im Anschluß daran wurde das Lied „Deutschland über alles" angestimmt. Der Reinertrag der Veranstaltung ist angesichts der geringen Unkosten und der hohen Besuchsziffer ein recht erfreulicher, zumal seitens der Turnvereine in den einzelnen Orten des Gaues Haussammlungen für den edlen Zweck veranstaltet waren. Allen Mitwirkenden sei auch an dieser Stelle verbindlichster Dank ausgesprochen.

** **(Die Spende der Eisenbahner.)** Wie seinerzeit gemeldet wurde, ist dem Kaiser zu seinem Geburtstage aus der Kriegssammlung der Eisenbahner die Summe von 300 000 Mark zur Verfügung gestellt und mit Freuden angenommen worden. Jetzt ist dem Minister aus dem Großen Hauptqutrtier mit einem Schreiben des Geheimen Zivilkabinetts Näheres über die Verwendung des Geldes mitgeteilt worden: 1. zur Unterstützung der Witwen und Waisen der Gefallenen und in den Militärbetrieben oder bei Bauausführungen auf dem Kriegsschauplatz Verunglückten 120 000 Mark; 2. zur Unterstützung der von Militärbetrieben und bei Bauausführungen auf dem Kriegsschauplatz invalide gewordenen 80 000 Mk.; 3. zu Beihilfen zur Heilung Verwundeter oder im Dienst Erkrankter 30 000 Mk.; 4. für Beschaffung von Handwerkszeug für Verstümmelte, von Schreibmaschinen für Linkshändige und Blinde und besondere Stützapparate, von Lesestoff (erhabene Schrift) zur Ergänzung der staatlicherseits gewährten Hilfe 30 000 Mark; 5. für Zwecke des Roten Kreuzes 40 000 Mk. Das Ergebnis der weiteren Sammlung der Eisenbahner stellte sich bis zum 2. d. M. auf 1 629 695 Mark.

** **(Verwundeten-Transport.)** Der Vereinslazarettzug „G 2" brachte gestern nachmittag wieder einen größeren Transport Verwundeter aus den Kämpfen um die Loretto-Höhe in die Heimat. Zwölf wurden hier ausgeladen und von der Sanitätskolonne in die hiesigen Krankenhäuser gebracht. Mögen die wackeren Krieger recht bald Heilung ihrer Wunden finden.

** **(Die Jagdaussichten)** für die kommende Saison sollen die denkbar besten sein. Trotz der Ungunst der Witterung in der zweiten Hälfte des März und anfangs April ist der erste Hasensatz, wie sich jetzt zur Freude der Jäger herausstellt, sehr gut gediehen. Es gibt mehr Junghasen wie im vorigen Jahre. Die Rehe haben gut überwintert und fangen an, sich zu färben. Die ersten Kitzchen wurden Mitte Mai beobachtet. Fasanen und Rebhühner, welche ebenfalls gut durch den Winter gekommen sind, brüten bereits.

** **(Die Reifeprüfung)** bestand am städtischen Realgymnasium zu Dortmund u. a. der Kriegsfreiwillige Gefreiter im Paderborner Husaren-Regiment Werner Vogt von hier, der zu diesem Zweck von seinem Truppenteil beurlaubt war.

** **(Feldpost.)** In der Aufschrift auf Feldpostsendungen an bayrische Truppenteile wird oft die Abkürzung „b" für „bayrisch" angewendet, was zu Unsicherheiten in der Leitung der Sendungen Anlaß gibt. Es empfiehlt sich dringend, das Wort „bayrisch" unverkürzt vor die Truppenbezeichnungen Regiment, Division, Armeekorps zu setzen und zutreffendenfalls vor jede der genannten Truppenbezeichnungen, also „bayrisches Armeekorps", „bayrische Division", „bayrisches Regiment".

** **(Die Schutzimpfungen gegen Cholera und Typhus)** haben bei den im Felde stehenden Truppen gute Erfolge erzielt. Auch der Zivilbevölkerung soll die Möglichkeit gegeben werden, nötigenfalls solche Impfungen durch die praktischen Aerzte an sich ausführen zu lassen. Seit Kriegsbeginn sind wir erfreulicherweise im Lande von Seuchen verschont geblieben. Wenn auch bei den vorzüglichen hygienischen Maßnahmen im Deutschen Reiche eine Seuchengefahr kaum zu befürchten ist, so ist es doch gut, wenn beizeiten Mittel und Wege angegeben werden, die die Ausbreitung von Seuchen verhindern.

** **(Ein frecher Ueberfall)** wurde am Samstag abend auf die junge Frau eines an der Hörderstraße wohnenden Eisenbahnbeamten verübt. Kurz vor ihrer Wohnung wurde die Frau, welche einen kurzen Ausgang gemacht hatte und sich auf dem Heimwege befand, von einem jungen Burschen angefallen, zu Boden geworfen und am Halse gewürgt. Glücklicherweise wurde ein weiteres Attentat vereitelt, da auf das Hilfegeschrei der Ueberfallenen Nachbarn herbeieilten, worauf der Wüstling schleunigst das Weite suchte. Leider ist er in der Dunkelheit unerkannt entkommen.

** **(Mehlwucher.)** Der Bäcker-Innungsverband hat kürzlich in einer durch die Zeitungen gegangenen Veröffentlichung behauptet, daß es nicht möglich sei, mit der den Bäckern zugewiesenen Mehlmenge die erforderliche Menge Brot herzustellen. Die Bäcker sind deshalb genötigt, sich um Zusatzmehl umzusehen. Wie sehr nun dieser Umstand von gewissenlosen Händlern ausgenutzt wird, zeigt eine Notiz in der neuesten Nummer des „Weckruf", dem amtlichen Organ der westfälischen Bäcker. Dort wird mitgeteilt, daß holländisches Weizenmehl zu 120 und 125 Mark für 100 Kilo angeboten worden sei. Der augenblickliche Preis beträgt etwa 45 Mk. Man sieht also, wie versucht wird, die Notlage der Bäcker auszunutzen. Gibt es kein Mittel, derartigen Wucherern das Handwerk zu legen?

* **Dortmund,** 12. Juni. (Schreckliches Brandunglück.) Als vorgestern mittag die 13jährige Marie Osthus, Kaiserstraße 109, am Gaskocher nachsehen wollte, ob das Wasser bald kochte, und zu diesem Zwecke mit der Schürze den Deckel des Kochtopfes hob, fingen die Kleider des Mädchens Feuer und das Kind stand augenblicklich in Flammen. Die anwesenden Geschwister versuchten das Feuer zunächst durch Wasser zu löschen, bis die auf das Geschrei der Kinder herbeigeeilte Mutter, die unten im Geschäft war, die Flammen erstickte bezw. die brennenden Kleider herunterriß. Trotzdem war das arme Kind am ganzen Körper verbrannt und hat furchtbare Schmerzen erlitten, bis am anderen Morgen der Tod es von den Qualen erlöste. Auch die Schwester der Verunglückten trug bei den Hilfeleistungen Brandwunden an Arm und Hand davon.

* **Herdecke,** 12. Juni (Die Kriegsbeute des Jugendbataillons.) Bei einer Felddienstübung, die das hiesige Jugendbataillon am Sonntag unternahm, entdeckte eine aufmerksame Wachtmannschaft auf einer Streife zwei verdächtige Gestalten. Wie sich herausstellte, handelte es sich um zwei russische Kriegsgefangene, die von ihrer Beschäftigungsstelle unweit Bochum ausgerückt waren. Die wackere Jungmannschaft nahm die erstaunten Russen neuerdings gefangen und lieferte sie freudestrahlend der Militärbehörde ab.

* **Osterfeld,** 12. Juni. (Vier Personen ertrunken.) In dem Rhein-Herne-Kanal ertrunken ist der 15 Jahre alte Sohn eines hiesigen Bahnbeamten. Der Junge hatte mit mehreren Mitschülern aus der Untersekunda eine Radtour gemacht und war im erhitzten Zustande ins Wasser gegangen. Ein Herzschlag machte seinem Leben ein Ende. — Am Dienstag sind in der Lippe von Dorsten bis nach Schermbeck nicht weniger als drei Personen ertrunken, ein holländischer Arbeiter, ein Fuhrknecht und ein 16 Jahre alter Junge.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Nr. 136. Beilage. **Schwerter Zeitung.** Amtliches Kreisblatt. Montag, 14. Juni 1915.

Deutscher Stolz.

Worauf wir Deutsche jetzt stolz sind, das hat schon Bismarck in seiner berühmten Rede vom 6. Februar 1888 aufs deutlichste ausgesprochen: „Und was uns kein Volk in der Welt nachmachen kann: Wir haben das Material an **Offizieren und Unteroffizieren**, um diese ungeheure Armee zu kommandieren. Das ist, was man uns nicht nachmachen kann. Dazu gehört das ganz eigentümliche Maß der Volksbildung in Deutschland, wie es in keinem andern Land wieder vorkommt. Das Maß von Bildung, welches erforderlich ist, um einen Offizier und Unteroffizier zum Kommando zu befähigen, nach den Ansprüchen, die der Soldat an ihn macht, existiert bei uns in sehr viel breiteren Schichten, als in irgend einem andern Lande. Wir haben besseres Offizier- und Unteroffiziermaterial als irgend ein anderes Land, und wir haben ein Offizierkorps, welches uns kein anderes Land der Welt nachmachen kann." Und von unserm **Heer** überhaupt sagt er an derselben Stelle: „In der Ziffer sind unsere Feinde ebenso hoch wie wir, aber in der Qualität können sie es uns nicht nachmachen." In der Tat, wir sind stolz auf unsere Feldgrauen und die wundervollen kriegerischen Leistungen ihrer Tapferkeit.

Allein der verkennt das deutsche Volk gänzlich, wenn er es in seinen Gefühlen und Empfindungen aufgehen läßt im Militarismus. Wir fühlten uns in der Friedensarbeit so wohl, und wir hätten nimmermehr zum Schwert gegriffen, wenn man es uns nicht in die Hand gezwungen hätte. Unser Heer ist deshalb so trefflich, wie Bismarck ausführt, weil bei uns die **Volksbildung** so trefflich ist. Auf diese Volksbildung, die man uns ebenfalls nirgends in der Welt nachmachen kann, sind wir stolz. Volksbildungsfragen werden wieder in den Mittelpunkt unseres Interesses treten, wenn der Friede bei uns eingekehrt ist. Wir sind so froh, daß alle diese Arbeit während des Krieges nicht stillsteht und daß der regelmäßige Schulbetrieb aufrechterhalten worden ist und selbst hier und dort sogar jetzt neue Mittel für Volksbildungszwecke übrig sind. Auf diesem Wege müssen wir später rüstig vorwärtsschreiten.

Und ein Drittes ist es noch, auf das wir nicht an letzter Stelle stolz sind, daß ist unsere **soziale Gesetzgebung**. Die hat uns auch noch kein Volk in der Welt nachmachen können. Seit jener bekannten kaiserlichen Botschaft Wilhelms I. vom 17. November 1881 hat die soziale Gesetzgebung einen gewaltigen Umfang angenommen, und wir stehen noch mitten drin in solchen Bestrebungen, die erwachsen sind als praktische Betätigungen echten Christensinnes. Wir sind schon jetzt dabei, auch die Kriegsbeschädigtenfürsorge in einer solchen Weise auszubauen, daß sie uns kein anderes Land nachmachen kann. Wir sind stolz darauf, wenn wir an der Spitze der Völker marschieren in diesen Werken echter Religiosität und christlicher Nächstenliebe. Im Ausland übersieht man jetzt ganz, daß auch dieses deutscher Stolz ist.

Die Roggenmuhme.

Wenn die Mittagshitze eines schwülen Sommertages über den weiten Aehrenfeldern lastet, die der Reife entgegengehen, dann macht man häufig die merkwürdige Beobachtung, daß die Aehren sich in leisen Wellenlinien auf und an bewegen, trotzdem sich ringsum in Baum und Strauch in der stillen Luft kein Blättchen rührt. Wenn man über das Feld weit herüberschaut, bemerkt man über dem Aehrenmeer ein beständiges Flimmern und Hochsteigen der erhitzten Luft, die wie eine heiße Welle über dem Kornfeld lagert. Durch die ungleichmäßige Erwärmung der Luft zwischen und über den Halmen wird eine geringe Luftbewegung hervorgerufen, die genügt, um die leicht aus dem Gleichgewicht zu bringenden, auf schwankendem Stiel hängenden Aehren ebenfalls in Bewegung zu setzen, und so ergibt sich die sonderbare Bewegung des ganzen Roggenfeldes. Schon in uralter Zeit ist diese ihnen unerklärliche Bewegung den Menschen aufgefallen, und gar bald fanden sie eine Erklärung dafür. Das unsichtbare Mittagsgespenst oder die Roggenmuhme schreitet dann durch die Felder, sie geht in den Getreidebreiten hin und her und erteilt dem Korn ihren Segen, damit es gut gedeihe und vielfältig die Arbeit des Landmannes lohne. Bei ihrem Durchschreiten setzt sie dann die Halme in leise, wogende Bewegung und allein daran ist ihre segenbringende Eigenschaft zu erkennen. Aber durch ihre Berührung füllen sich nicht nur die Aehren mit schwellenden Körnern an, sondern sie schützt auch das ganze Feld vor Schaden und Ungemach, die Segenspenderin wird dann zur strengen Richterin des Frevlers. Deshalb wurden und werden heute noch in vielen Gegenden die Kinder gewarnt, der Feldblumen wegen ins Korn zu gehen und Aehren zu zertreten, wie es am besten der Dichter Popisch in folgenden Worten schildert:

Laß steh'n die Blume!
Geh' nicht ins Korn!
Die Roggenmuhme
Zieht um da vorn!
Bald duckt sie nieder,
Bald guckt sie wieder;
Sie wird die Kinder fangen,
Die nach den Blumen langen!

Noch einer, dem das Fell juckt.

Wir scheinen einen neuen Kriegsgegner zu bekommen! Portugal hat jetzt untrügerische Beweise gegeben, daß es unsere Gegner durch Abgabe von Kriegsschiffen unterstützt und offenkundige Angriffsabsichten auf unsere Kolonien hat. Der vor kurzem in Italien gekaufte Zerstörer „Lisz", ein Schiff allerneuester Konstruktion mit schweren Geschützen und der hohen Geschwindigkeit von 30,3 Knoten, der bisher unter portugiesischer Flagge im Tajofluß lag, hat diese jetzt plötzlich heruntergezogen und dafür die britische Flagge aufgezogen! Eine englische Besatzung ist an Bord gegangen. Weiter wird gemeldet, daß der Gouverneur von Portugiesisch-Angola Weisungen erhalten habe, die südlichen Provinzen und die Forts Deutsch-Südwestafrikas zu besetzen und es möglich sei, die bisherigen Verluste wett zu machen, die die portugiesische Kolonie im Kampfe mit den deutschen Seestreitkräften erlitten habe. Die portugiesischen Streitkräfte werden für neue Angriffe vorbereitet. Man hatte bekanntlich schon früher von Portugals Kriegsrüstungen gehört, zu einem tatsächlichen Eingreifen ist es aber damals noch nicht gekommen. Jetzt scheinen die Portugiesen endlich genügend Mut zu haben.

Aus Welt und Leben.

tk. **Ein 75jähriger weiblicher Bürgermeister.** Auch der Staat Illinois in Amerika hat jetzt in einem kleinen Städtchen einen weiblichen „Mayor" (Bürgermeister) gewählt. Wie der „Tägl. Korr." mitteilt ring bei der Wahl in Warren, das freilich nur 1500 Einwohner zählt, die 75jährige Frau A. R. Canfield als Siegerin hervor. Sie schlug ihre Gegner mit einer Mehrheit von vier Stimmen.

tk. **Abschaffung der Todesstrafe in Alaska.** Wie uns aus Juneau im nordamerikanischen Staate Alaska geschrieben wird, ist dort die Todesstrafe abgeschafft worden. Senat und Unterhaus haben die Gesetzesvorlage angenommen, der zufolge kein Angehöriger des Staates Alaska mehr die Todesstrafe für Verbrechen, innerhalb des Staates begangen, erleiden soll. Da die Regierung durch Unterschrift des Gouverneurs das Gesetz billigte, ist die Todesstrafe faktisch abgeschafft worden; die noch während der alten Gesetze zum Tode verurteilten Verbrecher sollen, soweit das Urteil noch nicht vollstreckt ist, zu längerer Zuchthausstrafe begnadigt werden.

Vermischtes.

△ **Künstliche Schwalbennester.** Die alljährlich wiederholenden Klagen über Abnahme der Schwalben nehmen immer größeren Umfang an. In Fachkreisen wird als ein Hauptgrund auch der Mangel an Nistgelegenheit angesehen, da es infolge der jetzigen Bauart den Schwalben nicht mehr möglich ist, geeignete Winkel und Stützen an den Häusern zu finden. — Der Bau eines Schwalbennestes erfordert in der Regel zwei und mehr Wochen. Die Nester fallen aber von den glatten Wänden der Häuser leicht ab, so daß die Schwalben oft auf längere Zeit dem Brutgeschäft entzogen werden. Das zweite Brutgeschäft dehnt sich dann häufig bis zum Fortzuge der Schwalben aus. Die Elternliebe erweist sich dabei oft mächtiger als der Trieb zur Selbsterhaltung. Schwankend zwischen dem Verlangen, mit den schon zur Abreise versammelten Wandergenossen aufzubrechen, und der Macht, die sie drängt, die noch nicht flüggen Jungen nicht im Stiche zu lassen, flattern die Schwalben ängstlich rufend zwischen den Nestern und den drängenden Kameraden hin und her, um dann noch bei der Brut zu verbleiben und so nicht selten Opfer ihrer Elternliebe zu werden. Eine gute Möglichkeit für die Ansiedelung der Schwalben bietet das Aufhängen von künstlichen Schwalbennestern oder Anbringung guter Nistgelegenheiten. Da die Schwalben die trautesten aller Wohngesellen sind, wird man ihnen gewiß gern in ihrer Not zu helfen bereit sein.

Wie die Franzosen sich zu trösten suchen. Die französische Fachkritik erklärt die Dürftigkeit der russischen Hauptquartiermeldungen über die Lage am Pruth durch Unterbrechung der Linie Lemberg—Stanislau infolge des fortgesetzten Vorstoßes der Armee Linsingen. Hierzu bemerkt „Guerre Mondiale", daß die jüngsten Leistungen der von Linsingen geführten unermüdlichen Truppen, der Garde, Ostpreußen und Pommern, die Abschneidung jeder Lemberger Zufuhr bewirken müssen. — Bukarester Privatmeldungen stellen den Zustand der gegen Stanislau abgedrängten russischen Abteilungen als kläglich und die russische Pruthstellung als höchst gefährdet dar.

Gänsekiele.

:: Warum die Engländer die Deutschen hassen? Weil sie fleißiger und tüchtiger sind. In einer Abhandlung in der „Tgl. Rundschau" bringt Dr. Fr. Tiburtius dafür u. a. eine wichtige Beleg-Tatsache bei in der Wiedergabe eines Gespräches mit einem Engländer des „gebildeten Mittelstandes", einem Ingenieur:

„Well, ich will Ihnen sagen, daß ich die deutschen Frauen sehr gern habe, sie sind uns sehr willkommen in England! — Aber die deutschen Männer — niemals!"

Tochter (zwischenrufend): „Oh Pa, don't!"

Mutter entfernt leise die Flasche Val di Penna.

Ich: „Was haben Ihnen denn die deutschen Männer getan?"

Er: „Sie haben überall die besten Stellen und drängen unsere jungen Leute aus der Arbeit in allen Geschäften."

Ich: „Warum stellen denn nur die englischen Geschäftsleute Deutsche an, wenn ihnen so viele Landsleute zur Verfügung stehen?"

Er: „Ja, sie arbeiten ja zum Teil besser und sind auch fleißiger als unsere jungen Leute, die mehr Zeit zu Sport und Erholung und auch mehr Geld fürs Leben brauchen!"

Humor im Schützengraben.

:: Auf eine Anzeige in einer Zeitung unserer Provinz, betreffend Stellung in einem besseren Hause, erhielt, so schreibt man der „Schlesw. Grenzpost", die betreffende junge Dame folgende Zeilen aus dem Schützengraben (die uns zur Verfügung gestellt werden):

„In Bezugnahme auf Ihre w Annonce betr. Stellung in einem besseren Hause zur Führung des Haushalts wären wir nicht abgeneigt, Ihnen die Stellung in unserer Sommervilla für den Rest des Krieges unter nachstehenden Bedingungen anzuvertrauen:

1. Gute Kochkunst wird gewünscht (da wir alle Leckermäuler sind).
2. Erfahrene Nähkunst mit feldgrauem Zwirn da wir mitunter doch einen kleinen Riß bekommen.
3. Ihre Kleidung nebst Fußbekleidung muß lehmfarbig sein (da unsere Straßen hier sehr eng sind und die Wände aus Lehm sind).
4. Starke Nerven (da hier nicht viel Ruhe ist).
5. Sie müssen liebenswürdig sein (da wir liebebedürftige Seelen haben).
6. Keine Furcht vor dem Mordgesellenklub „Zum schnellen Ende" (dessen Mitglieder wir sind).
7. Eventl. wird auch eine Kuh oder Ziege gehalten (müssen Sie natürlich melken).
8. Familiäre Stellung (gute Behandlung wird Ihnen zugesichert).
9. Eigenmächtiges Handeln.
10. Lohn nach Uebereinkunft."

Dann folgen einige Zeilen mit Zaunpfahlwinken betr. „Kostprobe" oder etwas, das in Rauch aufgehen kann. Zum Schluß heißt es:

„Wir leben, kämpfen, sterben — fürs deutsche Vaterland!
Ein Gruß erfreut uns riesig — von deutschen Mädchenhand."

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte



Dornige Wege.

Roman von J. v. Düren. 15

„Sie werden einem alten Freunde nicht zürnen, wenn er, so wie ich jetzt, mit der Tür ins Haus fällt. Allein das tiefste Interesse und meine innige, aufrichtige Freundschaft veranlassen mich dazu. Man hat sie wiederholt mit Hohenfels gesehen, in der Nacht. Ja, es ist selbst bemerkt worden, daß er Sie zu einer Stunde besucht hat, in der man sonst kaum jemand empfängt, geschweige denn einen jungen Mann, der —"

Ernestine hatte ihn völlig überrascht und fassungslos angestarrt. Jetzt schien sie endlich Worte zu finden und fiel ihm hastig in die Rede.

„Was sie erfahren haben, trägt in gewisser Beziehung den Stempel der Wahrheit. Herr von Hohenfels begleitete mich aus dem Inspektorhause über die Landstraße in meine Wohnung. Wir waren beide durchnäßt, ermüdet; ich bat ihn, eine Tasse Tee bei mir zu nehmen. Während wir zusammen plauderten, wurde ich zu Lorentz gerufen. Jetzt begreife ich, warum man mir so eigentümlich überall begegnet. Herr von Hohenfels hat mir einfach eine Höflichkeit erwiesen, die ich ihm in anderer Weise vergolten. Ich bin erhaben über das kleinliche bösartige Geschwätz und werde jedem Einzelnen, der es wagt, meine Handlungen und mein Benehmen unter die Lupe seiner eigenen allzu engen Anschauungen zu nehmen, in gebührender Weise zu begegnen wissen."

Leo war verstummt. Aus den Augen des Mädchens traf ihn ein so stolzer und reiner Blick, daß er unwillkürlich seine Augen senken mußte. Er war gewiß, daß Ernestine für jede ihrer Handlungen wohl aufkam, aber er kannte auch die engen Verhältnisse, in denen sie hier lebte. Sie war gezwungen, ihnen Rechnung zu tragen. Die Verleumdung, der Klatsch konnten für sie böse Folgen haben. Er mußte versuchen, sie aufmerksam zu machen. Er sagte ihr, daß man sich von Hohenfels und dessen Vergangenheit unglaubliche Dinge erzähle und daß er trotz allem die Schwärmerei sämtlicher jungen Mädchen des Städtchens geworden. Jede glaubte sich von ihm bevorzugt und jede hegte den heißen Wunsch, die Seine zu werden. „Man macht ihm andauernd Avancen, ladet ihn ein, veranstaltet allerlei Festlichkeiten und neidet selbst den liebsten Freunden seine Gegenwart." Wie weit entfernt Hohenfels davon war, sich vorläufig irgendwie zu binden, das wußte Leo wohl am besten. Aber schließlich war es nicht unmöglich, daß er in seiner Einsamkeit und Weltabgeschiedenheit, in einer Tätigkeit, die er sich eigentlich selbst aufgezwungen, nach Leben und Anregung verlangte. Er hatte in seinem Leben bewiesen, wie schwach und wankelmütig er gewesen. Es war immerhin möglich, daß sein leichter Sinn von neuem ihn beherrschte.

Ernestine hatte ihm aufmerksam zugehört.

„Was sie mir gesagt, verstehe ich vollkommen. Doch mein ganzes Leben, mein ernster Beruf müßte allein genügend Gewähr leisten, daß mir das Gewöhnliche so fern liegt. Ich kann nicht anders, als so handeln, wie es mir im Augenblick richtig erscheint; und würde Hohenfels mich heute wieder begleiten, ich würde genau wieder so handeln. Ich mache keine Konzessionen. Die Freiheit will ich mir bewahren, ich habe sie mir teuer erkauft."

Leo versuchte umsonst, sie zu überzeugen. Sie hielt fest an ihren Grundsätzen. Er bewunderte wohl ihre Energie, doch er bangte um sie. Ihr allzu schroffes Wesen würde ihr noch viel Schmerzen bereiten. Sie schieden, ohne daß Berg die Genugtuung gehabt hätte, sie überzeugt zu haben. — Nachdem er gegangen, lehnte sich Ernestine müde und erschöpft in ihren alten Lehnstuhl und vergrub das Gesicht in beide Hände. Wie arm war sie doch, wie unfrei! Mit unendlicher Mühe und Aufopferung hatte sie sich endlich den Platz erkämpft, auf dem sie jetzt stand. Nun machte ihr kleinliche Eifersucht und Engherzigkeit den Boden unter den Füßen wanken. Der böse Neid gönnte ihr nicht ein ruhiges Arbeiten, eine heitere Pflichterfüllung. Immer von neuem türmten sich Hemmnisse vor ihr auf. Die graue Straße, auf der sie ihr Leben dahin wanderte, umlagerten Schatten, die sich an sie drängten, sie irre machten, ihren weiten Blick hemmten, um ihr die Klarheit des Denkens zu nehmen.

Den großen Lebensschmerzen gegenüber war sie Siegerin geblieben, die kleinlichen Aergereien zerrten an ihr, machten sie mutlos und verzagt. Ihre Unbefangenheit war fort, ihr sicheres Gefühl für das, was ihr recht und unrecht schien, begann zu schwanken.

Wie lange sie im finsteren Brüten so dagesessen, wußte sie nicht. Niemand brauchte sie, niemand verlangte nach ihr. Endlich raffte sie sich auf, um ihre Tagesbesuche zu beginnen. Sie hatte sich vorgenommen, kleine Ueberraschungen zum Feste für die Schwestern einzukaufen, auch für die kleinen kranken Lieblinge wollte sie sorgen. Jetzt schien ihr alles so überflüssig. Das bittere Gefühl, ganz einsam zu sein unter vielen, stieg in ihr auf. Ein harter Ausdruck lag auf ihrem Gesicht, und kürzer als sonst weilte sie bei ihren Patienten. — —

Während sie von Straße zu Straße wanderte, putzten Maria und Edith den Tannenbaum, den Miene auf dem Weihnachtsmarkte erstanden. Während Maria den silbernen Stern auf der Spitze befestigte, holte Edith aus Pappschachteln die kleinen Engel, die silbernen Ketten, die Kristalltropfen und viele andere zierliche Nichtigkeiten hervor, die sorgsam aus den ersten Kinderjahren aufbewahrt worden. „Wir müssen uns beeilen," meinte sie, indem sie eine kleine Geige an einem der Zweige befestigte. „Leo hat versprochen, schon um fünf Uhr hier zu sein. Hohenfels bringt er gleich mit; auch der Landrat erhält wie alle Jahre seinen bunten Teller. Mama hat huldvoll erlaubt, diese Gewohnheit beizubehalten. Ernestine ist ja da; sie ist genügend Schutz für uns Küken."

„Ernestine, — Schutz?" sagte Edith etwas gedehnt. „Die Geschichte von dem abendlichen Besuch, die uns neulich Frau Bürgermeister so unverblümt andeutete, hat mir wirklich zu denken gegeben."

„Ernestine ist noch lange nicht eine alte Jungfer nach modernen Begriffen. Sieh sie Dir nur an. Ich könnte mich gleich in sie verlieben. — Schließlich sollte es möglich sein, daß man seine Wünsche und Hoffnungen mit dem Altwerden auch welken läßt."

„Du verteidigst Ernestine immer. Mir ist nichts gräßlicher, als wenn alternde Mädchen kokett werden. Wie lächerlich Bürgermeisters Kora sich mit Karsten benimmt."

„Aber Schwesterherz! Kora und unser Ernst, welch ein Unterschied! Wie darfst Du vergleichen!" Doch Edith meinte gähnend: „Es ist keine Beleidigung; beide sind im gleichen Alter und in ähnlichen Verhältnissen aufgewachsen. Warum diese Entrüstung?"

Maria sprang von der kleinen Leiter. „Ich könnte Dir die Augen auskratzen, wenn Du dieses wässerliche blasse Geschöpf mit unserm Mädel in einem Atem nennen willst. Ernestine ist eben eine Gewordene, Kora ein Schemen, ein Nichts. Nicht einmal Energie hat sie, etwas zu werden, sich zu beschäftigen."

„Ach Gott, aus Dir redet die neueste Nummer einer Frauen-Kampf-Zeitschrift oder so etwas Aehnliches. Schau Dir nur unsere Magdalene an. Die hat es besser verstanden sich weich zu betten, ohne ein Doktor-Examen zu machen."

„Was das „Weichbetten" anbetrifft, darin muß ich Dir doch widersprechen. Diese gewöhnlichen Ausdrücke kommen eigentlich für ernster Denkende kaum in Betracht. Magdalene ist trotz allem nicht die Persönlichkeit, die sich daran genügen ließe. Sie hat Leo lieb; sie wird glücklich werden." 225,16

RESTE

Verkauf zu Aufsehen erregend billigen Preisen.

Beginn des Verkaufs Dienstag vormittag 8 Uhr.

Musseline und Waschstoffe

Reste und Abschnitte

Dunkle Musseline-Imitat
Bordüren in Musselin-Imitat
Verschiedene kleine Reste
Futter- und Lüster-Reste — Meter — **20 Pfg.**

— Früherer Preis Meter bis 50 Pfg. —

Bordüren in Musseline-Imitat
Kräftige Kleider-Kattune
Leinen-Imitate und dergl. — Meter — **35 Pfg.**
Verschiedene kleine bessere Reste

— Früherer Preis Meter bis 75 Pfg. —

Reste und Abschnitte

Einfarbige Wasch-Crepons
Feine Organdys und Voiles
Musseline-Imitat, hübsche Muster
Leinen-Imit. und Zephyrs — Meter — **48 Pfg.**

— Früherer Preis Meter bis 1.00 Mk. —

Reinwollene Musseline
Türkische Stoffe u. dergl.
Bedruckte Organdys etc. — Meter — **65 Pfg.**
Hübsche Blusen- u. Kleidermusseline

— Früherer Preis Meter bis 1.35 Mk. —

Kleiderstoffe

Reste und Abschnitte

Reinwollene Blusenstoffe
Hellgemusterte Kleiderstoffe
Solide Hauskleiderstoffe
Verschiedene kleine Reste — Meter — **75 Pfg.**

— Früherer Preis Meter bis 1.50 Mk. —

Reinwollene Cheviots
Reinwollene Blusenstoffe
Dunkelgemusterte Kleiderstoffe
110 cm breite Kostümstoffe — Meter — **1.00 Mk.**

— Früherer Preis Meter bis 2.00 Mk. —

Reste und Abschnitte

Reinwollene einfarbige Stoffe
110 cm breite Cheviots
Reinwollene Blusenstoffe
Schwarze Kleiderstoffe etc. — Meter — **1.50 Mk.**

— Früherer Preis Meter bis 3.00 Mk. —

110 cm breite Kammgarnstoffe
Kostümstoffe ca. 130 cm breit
110 cm breite einfarbige Stoffe
Schwarze Kleiderstoffe etc. — Meter — **2.00 Mk.**

— Früherer Preis Meter bis 4.50 Mk. —

Baumwoll- und Weißwaren

Reste und Abschnitte

Bettkattun in hübschen Mustern
Hemdentuche, ca. 80 cm breit
Handtuchgebild, verschiedene Breiten und Qualitäten
Verschiedene kleine Reste — Meter — **30 Pfg.**

Kleiderdruck, indigoblau gefärbt
Bettsiamosen und Bettkattune
Helle Rock- und Kleider-Biber
Roh-Biber, 73/5 cm breit, krättig
Hemdentuch, ca. 80 cm breit — Meter — **50 Pfg.**

Reste und Abschnitte

Weiße Bettdamaste, versch. Breiten
Schürzensiamosen, ca. 120 u. ca. 140 cm breit
Kleidersiamosen, bekannte gute Qualitäten
Einfarbige und gemusterte Satins
Baumwollene Blusen-Flanelle — Meter — **75 Pfg.**

Bettuch-Halbleinen, ca 130 u. 160 cm breit
Bett-Damast, ca. 130 cm breit
Bettuch-Chiffon, ca. 130 u. 160 cm breit
Feine durchbrochene Batiste
Schürzensiamosen u. Schürzendruck ca. 140 cm breit — Meter — **95 Pfg.**

Besondere Gelegenheitskäufe

Posten	Stickerei-Untertaillen	1.95	1.33	78 Pfg.
Posten	Stickerei-Unterröcke	5.75	4.75	3.75
Posten	Taillen-Röcke	7.75	5.75	4.75
Posten	Eleg. Blusenkragen, Batist, Feston, Rips	1.25	75 Pfg.	35 Pfg.
Posten	Damen-Blusen-Schürzen	1.93	1.55	95 Pfg.
Posten	Träger-Zierschürzen	1.55	95 Pfg.	58 Pfg.
Posten	Damen-Kleider-Schürzen	2.93	2.55	1.93
Posten	Mädchen-Schürzen	1.85	1.45	95 Pfg.
Posten	Knaben-Schürzen	68 Pfg.	58 Pfg	28 Pfg
Posten	Prinzen-Kittel	1.25	95 Pfg	68 Pfg
Posten	Knaben-Strohhüte	1.93	1.25	78 Pfg.
Posten	Echte Panama-Herren-Hüte	7.75	5.75	3.75
Posten	Damen-Handschuhe Finger- und Halbhandschuhe	78 Pfg.	58 Pfg.	28 Pfg.
Posten	Lange Damen-Handschuhe Finger-u. Halbhandschuhe	78 Pfg.	58 Pfg.	38 Pfg.
Posten	Herren-Macco-Hemden und -Hosen	2.45	1.95	1.45
Posten	Losgestrickte Jacken für Herren und Damen	1.33	95 Pfg.	75 Pfg.
Posten	Herren-Einsatz-Hemden weiß oder macco	3.75	2.75	1.95
Posten	Damen-Strümpfe glatt und durchbrochen	65 Pfg.	45 Pfg.	35 Pfg.
Posten	Herren-Socken in Baumwolle	78 Pfg.	58 Pfg.	38 Pfg.
Posten	Kinder-Söckchen mit Wollrand, nicht rutschend	60 Pfg.	45 Pfg.	30 Pfg.
Posten	Soldaten-Mützen für Knaben und Mädchen	95 Pfg.	75 Pfg.	48 Pfg.
Posten	Damen-Samt-Gummi-Gürtel	1.95	1.45	95 Pfg.
Posten	Offenbacher Ledertaschen	3.50	2.50	1.50
Posten	Steppdecken ca. 150×200 cm groß	7.75	und	3.95

Basse & Uerpmann

Iserlohn.

Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20 Mk. an.

Ihnen etwas Wäsche hinlegen lassen — wir sind so ziemlich von einer Figur — und auch einen schwarzen Rock.“ Ich dankte ihm, und er sah nach dem gedeckten Tisch. Ein verständnisvolles Lächeln umspielte seine Lippen, als er bemerkte, daß ich fast nichts genossen hatte. Dem Diener, der abräumen wollte, machte er ein Zeichen, alles stehen zu lassen, dann verließ auch er das Zimmer.

Rasch machte ich mich nun salonfähig, so gut es eben ging, und betrat den Musiksaal, wo schon ziemlich viele Gäste versammelt waren. Der Doktor stellte mir einen seiner Assistenzärzte vor und erklärte mir, Doktor Albert, der ein bedeutender Künstler auf dem Klavier sei, habe sich freundlichst bereit erklärt, den musikalischen Teil des Abends zu übernehmen. Er begann denn auch gleich mit einer Ouvertüre, während ich mich auf ein kleines Podium setzte, das für mich hergerichtet war.

Der junge Arzt mag sehr schön gespielt haben, wenigstens hatte er großen Beifall, aber ich hörte ihn gar nicht, ich hörte nur den anderen Klang, der für mich so viel bedeutete, das Klirren des Geldes auf dem Teller, des Geldes, das der Lohn sein sollte für meinen ersten unfreiwilligen Rezitationsabend, und das mir aus aller Not helfen würde.

Jetzt gab mir der Doktor ein Zeichen, und ich begann. Was ich alles rezitierte, weiß ich heute nicht mehr, ich weiß nur, daß ich mich bemühte, mein Bestes zu geben, und vielleicht gefiel das wahllos zusammengestellte Programm besser als manches gewählte. Stürmischer Applaus lohnte meine Darbietung, als ich nach ungefähr einer Stunde endete, und ich mußte noch mehrere Zugaben bewilligen.

Als die Gäste sich entfernt hatten, führte mich der Doktor zu dem Tisch, auf dem der Teller aufgestellt war, und sagte: „Nehmen Sie, junger Freund, mögen es Ihnen helfen, sich eine neue Existenz zu gründen.“

Mit tiefgefühlten Dankesworten wollte ich mich von dem gütigen Mann verabschieden, da erklärte er mir, für heute sei ich noch sein Gast, morgen früh werde er mich nach der Station fahren.

Ich nahm dankend an und begab mich auf mein Zimmer, dort zählte ich das Geld, und wer beschreibt mein freudiges Erstaunen? — Es waren 300 Franken. Dank dem Himmel und meinem freundlichen Wohltäter war ich aus der Misere heraus und konnte meinen Verpflichtungen nachkommen. Jetzt erst ließ ich mir das Essen vortrefflich munden, das der Doktor in weiser Voraussicht nicht hatte abtragen lassen.

Nach einer köstlich verbrachten Nacht und einem kräftigen Frühstück nahm ich Abschied von dem wackeren Manne, der sich mir so hilfreich gezeigt.

Mittags war ich schon in Bern. Von dort aus ordnete ich die Angelegenheiten in La-Chaux-de-Fonds. 48 Stunden später war ich an der Berner Sommerbühne engagiert und verbrachte einen herrlichen Sommer in der schönen Schweizer Stadt.

Nur einen Aberglauben habe ich zurückbehalten: so gerne ich als Vergnügungsreisender die Schweiz aufsuche, einen Kontrakt nach dort habe ich nie wieder angenommen, so gute Engagements mir auch angeboten wurden. Aber jedesmal, wenn sich mir die Gelegenheit bot, ein Sanatorium zu empfehlen, habe ich des guten Doktors Hirschberger gedacht, und manchen Patienten habe ich ihm zugeschickt. Und wenn in meiner Familie — ich habe mich seitdem verheiratet — ein Fest gefeiert wird, wird stets ein Glas auf das Wohl des menschenfreundlichen Doktors geleert!

Denkspruch.

Das Mutterherz ist der schönste und unverlierbarste Platz des Sohnes, selbst wenn er schon graue Haare trägt — und jeder hat im ganzen Weltall nur ein einzig solches Herz.

Adalbert Stifter.

Aus Tier- und Pflanzenreich.

Der Silberreiher als Haustier. Mit dem scheinbar unaufhaltsamen Siegeszug der Reiherfedern in der Mode hat die Reiherjagd einen so großen Antrieb erhalten, daß die Ausrottung verschiedener seltener Reiherarten droht; besonders der Silberreiher wird bei einer Fortdauer der gegenwärtigen Modeströmungen wahrscheinlich in kurzer Frist von der Erde vertilgt sein. Um dieser Gefahr entgegenzuwirken, hat ein Vogelfreund, ein M. H. Blumenfeld, Sciama, ein interessantes Preisausschreiben erlassen, das von dem Gedanken ausgeht, es könne vielleicht gelingen, den Reiher zu zähmen und sozusagen in ein Haustier zu verwandeln. Der Philanthrop setzt einen Preis von 10 000 Frank aus, der dem Züchter ausgezahlt werden soll, der auf dem Wege zur Zähmung des Silberreihers und zur Züchtung in der Gefangenschaft die besten Erfolge erzielt.



von Laura Vincent.

Beim Einkauf. Viele Leute gehen einkaufen, ohne sich selbst klar zu sein, was sie eigentlich kaufen wollen. Das ist sehr verkehrt, denn sie machen dadurch nicht nur den Verkäufern Mühe, sondern auch sich selbst, und beide Teile verlieren unnütz ihre Zeit.

Wer z. B. Kleiderstoff kaufen will, mache sich vorher klar, welche Farbe, welche Art Stoff er wünscht, und wieviel er ungefähr ausgeben will. Es hat keinen Zweck, sich Stoffe für 4—5 Mark das Meter vorlegen zu lassen, wenn man nicht mehr als 1,50 Mark ausgeben kann oder will, oder den Verkäufer Samt und Seide herbeischleppen zu lassen, wenn man schließlich einen Waschstoff kauft.

Will man Besatz, Spitzen, Stickereien, Band und dergleichen erstehen, so messe man zu Hause genau aus, wieviel man braucht, denn es ist ebenso ärgerlich, wenn man 10 Zentimeter zuwenig bringt, wie 10 Zentimeter zuviel. Im ersten Fall kann man die Arbeit nicht vollenden, im zweiten sammeln sich Reste an, die man vielleicht nie verwerten kann, aber mit teurem Geld bezahlt hat.

Man lasse sich nicht durch billige Angebote verleiten, Dinge zu kaufen, die man nicht braucht; denn ein Gegenstand mag noch so preiswert sein, er ist immer teuer, wenn er im Haushalt keine Verwertung findet. Daher prüfe man bei den verlockendsten Anpreisungen, ob man den so warm empfohlenen Artikel auch wirklich verwenden kann.

Schweizer Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Thörle

47. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 136. **Montag, 14. Juni 1915.**

Joseph Biller, der Kriegsberichterstatter.

Reiseerzählung von Otto Ritter.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

Der ältere Araber, eine hünenhafte Gestalt mit langem schwarzen Bart und kühn gebogener Adlernase, schien der Scheik zu sein. Die beiden anderen waren anscheinend seine Söhne, denn sie konnten höchstens achtzehn bis zwanzig Jahre alt sein, und die Aehnlichkeit mit dem Scheik war nicht zu verleugnen. Der letztere wandte sich jetzt an die beiden Jünglinge. „Ihr habt gehört,“ begann er, „was dieser Mann erzählt hat?“ Die beiden nickten stumm, und der Scheik fuhr fort: „Ihr werdet also die Tochter der Beni Dschebbar gefangen in eure Mitte nehmen und sie sofort zu unserem Stamm bringen. Sobald ich mit meinen Kriegern zurückgekommen bin, sollt ihr in ehrlichem Zweikampfe ausfechten, wer sie zum Weibe nimmt.“ — „Verzeihe, o erhabener Scheik der tapferen Ullags,“ mischte sich jetzt Gomez in das Gespräch, „du hast mich falsch verstanden; die Tochter der Beni Dschebbar gehört mir, und ich beanspruche sie demnach auch für mich.“ Der Scheik runzelte die Brauen und fragte ziemlich scharf: „Warum sagst du die Unwahrheit? Die Tochter der Beni Dschebbar kann nicht dir gehören; denn ich kenne ihren Vater, es ist Uellemmi di salef (d. h. der weiße Geier), den Allah verderben möge.“ „Du hast recht, o Scheik,“ entgegnete Gomez, „aber sie ist mein Weib geworden.“ — Der Scheik sah erstaunt auf. „Als ich noch vor wenigen Monden mit den Beni Dschebbar Krieg führte, da wußten die Weiber in den Zelten und die Krieger an den Lagerfeuern zu erzählen, daß Rahda, die schöne Tochter der Beni Dschebbar, geraubt worden sei.“ „Man hat nicht falsch berichtet,“ antwortete Gomez, „denn kaum war sie mein Weib geworden, da kamen dieser Inglis und der Remsche und entführten sie mir mit Gewalt, während ich mich auf der Jagd befand.“ Der Halunke log das Blaue vom Himmel herunter; er drehte einfach den Spieß um und ja ob uns die Entführungsgeschichte in die Schuhe. Es schien mir jedoch, als ob der Scheik der ganzen Geschichte mißtrauisch gegenüberstand; denn fast unbemerkt warf er seinen Söhnen einen Blick zu, den diese mit einem kaum merklichen Achselzucken erwiderten. Schließlich sagte er: „Es ist gut, du magst die Tochter der Beni Dschebbar für dich nehmen, doch überläßt du uns ihre Begleiter, von denen du erzähltest.“ Gomez schien das sehr sympathisch zu sein, denn lebhaft stimmte er zu: „Aber natürlich, o erhabener Scheik, gehören dir die beiden Begleiter, und du machst einen guten Fang; denn sie führen gute Waffen bei sich, und ich glaube, der größere von ihnen, der Inglis, trägt auch viel Geld bei sich.“ — „Wer ist der zweite?“ fragte der Scheik. Der Spanier machte eine wegwerfende Handbewegung. „Ein Neutscher!“ (Deutscher.) — „Wann werden sie wohl hier sein?“ — „Ich denke, wenn die Sonne am höchsten steht, werden sie die Oasis erreicht haben.“ — „Was sollen wir dann tun?“ — „Das ist sehr einfach,“ erklärte Gomez. „Ihr gebt mir das Mädchen und behaltet den Inglis und den Remschen.“ — „Sollen wir beide töten?“ fragte der Scheik. — „Selbstverständlich,“ erwiderte der Verbrecher dringend, „nicht eine Minute dürfen die beiden Halunken leben lassen; denn die bekommen es fertig, euch zu entfliehen.“ — „Wir werden sie nicht töten,“ sagte der Scheik, „wenigstens nicht eher, als bis wir unsere Zelte erreicht haben.“ —

Das, was ich hier hörte, war ja recht lieblich. Also nach den Beschlüssen dieses famosen Herrn Gomez und seiner Helfershelfer hätten mein guter Joseph und ich nur noch kurze Zeit zu leben gehabt. Aber wartet, ihr Halunken, noch ist nicht aller Tage Abend! Ich hatte genug gehört und kroch vorsichtig wieder zurück.

Es stand also fest, Gomez hatte die Ullags aufgesucht und sie für seine schurkischen Pläne gewonnen. Die Beduinen haben ein weites Gewissen, wenn es sich darum handelt, Beute zu machen, und deshalb hatten sie auch wohl ohne Zögern das Anerbieten Gomez', uns aus der Welt zu schaffen, sofort angenommen. Im Osten dämmerte schon leicht der junge Morgen und erleichterte es mir einerseits in der zunehmenden Helle, rascher vorwärts zu kriechen, andererseits konnte sie mir aber auch gefährlich werden; hätten die Araber mich erblickt, dann wär's natürlich um mich und meine Gefährten geschehen gewesen. Ich zitterte schon vor Ungeduld und Besorgnis um Rahda und würde gern im Sturmschritt gelaufen sein, wenn ich nicht, um nicht bemerkt zu werden, riesig vorsichtig hätte sein müssen. Das Anschleichen oder Beschleichen ist nämlich nicht so leicht, wie man sich das vorstellt. Jedes kleine Felsstückchen, jeden Strauch, jeden Baum muß man als Deckung ausnutzen, man muß vor allen Dingen darauf achten, daß man nicht auf Dinge tritt, die dadurch ein Geräusch verursachen. Ein knackender Zweig kann einen dem Feinde sofort verraten. Dazu kommt noch, daß die Sinne der Naturvölker viel schärfer ausgebildet sind als die unserer zivilisierten.

Bis zum ersten Felsvorsprung, hinter dem die Talmulde lag, in der Joseph und Rahda lagerten, war ich glücklich gekommen und konnte mich nun ohne Ge-

Herren-
Gre
Dienstag, den 15
soll das Gras
Ruhr numm
werden.
Zusammenkun
Bettelmühle be
Haus Ruhr
Freiherrlich
Die Gewi
Der Preußisch
bekannt:
Um dem Eintr
den Herbst und
die Besitzer privat
hinzuweisen, die
weiterer Futterfo
daß in vielen G
bäume, namentli
Eiche, Pappel, W
Gewinnung von
rigen ist alles Bo
buche zur Futterg
zeit herrschenden
von Laub durch
oder Abschneiden
Heu getrocknet
Futterengpässen
sammelt werden
deren Nähe sich
gerinnung, beso
für zweckmäßig
Gemeindevorsteh
Wegen der Ausn
dieser Richtung
früher veranlaßt
Bek
Das diesjährige
Landwehrbezirk
Für d
am 15., 16., 17.
Ge
Fr
am 21., 22., 23.
haus „Zum
Königliches
Werkzeuge
sowie
Schlosser un
finden leichte un
Beschäftigung be
Weiss, Fahrrad
G. m. b. H., Sch
ZU
Gr
Bil

fahr aufrichten. Ich erkletterte den ziemlich hohen Stein und — wie es kam, weiß ich heute noch nicht — rutschte aus, fiel, und dabei entlud sich mein Gewehr. Das Echo nahm den Schuß hundertfach auf und formte ihn zu einem wahren Donnerschlag. Im ersten Moment stand mir vor Entsetzen das Herz still. Dann dachte ich plötzlich an Rahda, und mit einem Sprung war ich auf der Anhöhe. In rasendem Galopp stürmte ich vorwärts und erreichte endlich, in Schweiß gebadet, die Talmulde. Rahda und Biller, die glaubten, mir sei etwas geschehen, saßen bereits, die Gewehre schußbereit, im Sattel. Atemlos erzählte ich mein Erlebnis, und wir beschlossen, zu versuchen, in die freie Wüste zu gelangen. Wenige Augenblicke später saß auch ich im Sattel, und im Sturm ging's vorwärts. Rahda, die neben mir ritt, streckte mir plötzlich die Hand herüber und sagte leise: „Effendi, bitte, gib mir deine Hand, es ist mir, als sei es das letztemal, daß ich an deiner Seite reiten darf." — Ich sah sie höchst erschrocken an. „Aber um Allahs willen, Rahda, was redest du da, das ist ja heller Unsinn, du wirst noch recht oft an meiner Seite reiten!" Obgleich ich das lachend sagte, war mir doch recht beklommen zumute, etwas Unheimliches lag in der Luft und legte sich mir wie ein Alp auf die Brust. Wir hatten gerade den nach Süden führenden Ausgang der zweiten Talmulde erreicht, als plötzlich über unseren Häuptern ohrenbetäubendes Geschrei ertönte und eine Flintensalve krachte, im selben Augenblick wälzten sich Rahdas und Josephs Pferde auf dem Boden, die Reiter unter sich begrabend. Ich sprang aus dem Sattel und half Rahda unter ihrem Tiere hervor; sie war glücklicherweise unverletzt, ebenso Biller, der jetzt mächtig fluchte; die Pferde waren beide tot. Ich nahm mein Tier an die Zügel und führte es dicht an die Felswand, um wenigstens vorläufig geschützt zu sein. Die Beduinen waren schneller gewesen als wir und hatten die Ausgänge alle besetzt, ein Entrinnen gab es nicht mehr. Mit angeschlagenem Gewehr harrten wir der Dinge, die da kommen sollten. Plötzlich stieß Rahda einen Freudenruf aus und zeigte auf eine schmale Felsspalte, die in gerader Linie direkt auf die freie Wüste führte. Wie wenn man ein Fernrohr nimmt und es umgekehrt vor die Augen hält, so schien es mir jetzt zu sein, als ich am Horizont verschiedene schwarzweiße Punkte sich bewegen sah. „Effendi," sagte Rahda, „Hamdullia, wir sind gerettet! Die dort kommen, sind die Beni Dschebbar, deren Tochter ich bin." Alle Wetter, das war Glück! „Vorwärts, Effendi, reite ihnen entgegen!" — „Ich soll euch in die Hände der Ullags fallen lassen?" — „Das schadet nichts, Effendi, in wenigen Stunden habt ihr uns herausgehauen. Dies gibst du meinem Vater, dem Scheik!" Mit den letzten Worten drückte sie mir eine kleine Münze, die sie an einem Kettchen stets um den Hals trug, in die Hand. „Nun vorwärts, Effendi, Allah sei mit dir!" — Im Nu saß ich im Sattel und stürmte die Anhöhe hinan. Es war die höchste Zeit gewesen, denn die Beduinen hatten Rahda und Biller inzwischen überwältigt und eröffneten nun ein kleines Schnellfeuer auf mich, da ich mich immer mehr aus ihrem Bereich entfernte. Ich beschloß, sie durch eine kleine Kriegslist irrezuführen, und als wieder eine Salve krachte, stieß ich einen lauten Ruf aus, warf die Arme in die Luft und stürzte vom Pferde.

Selbstredend fiel ich nicht wirklich, sondern glitt aus dem Sattel und legte mich, mich mit den Händen am Sattelzeug und mit einem Fuß am Bauchgurt haltend, eng an die Seite des dahinstürmenden Pferdes. Das Kunststück ist für einen geübten Reiter nicht schwer. Die Wirkung des Tricks war nach Wunsch. Ein wahres Freudengeheul ertönte unter mir, ein Zeichen, daß man mich für erledigt hielt.

(Schluß folgt.)

Für unsere Frauen.

Von alten und neuen venezianischen Spitzen.

Venedig, die Geburtsstadt der Spitze, hat den Ruhm, besonders schöne Muster dieser leichten Gewebe hervorzubringen, den sie nach dem Niedergang der Republik verloren hatte, sich in neuester Zeit wieder erobert, und im alten Glanze steht die venezianische Spitze heute wieder in der Reihe der jüngeren Schwestern von Brüssel, Valenciennes usw. Wie gerade Venedig dazu kam, zuerst diese spinnwebzarten Gebilde hervorzuzaubern, darüber macht H. Perl-Mora in einem Aufsatz der „Dame" interessante Mitteilungen.

Vorher gab es solche Gewebe nur in der Natur, und die meerbefahrenden, weltumbrandenden Venezianer waren es, die in weiter Ferne die Vorbilder für diese feine Handarbeit der Menschen auffanden. Sie entdeckten jenen Baum, den man seitdem als „Spitzenrinde-Daphne" bezeichnet hat und der in seiner feinen inneren Rinde eine verschlungene, vielgliedrige Zeichnung aufweist, die den menschlichen Geist zur Nachahmung verlockte. Aus dieser Baumrinde wurden Kragen ausgeschnitten, die vornehme Herren zum Schmuck anlegten, und nach der feinädrigen Zeichnung des botanischen Vorbildes wurden dann prunkvolle Spitzenkanten ausgenäht.

Aber auch noch andere Anregungen für die Spitzenkunst brachten die Venezianer von ihren Entdeckungsreisen mit heim; die vielgestaltigen Krustazeen, die das Meer bevölkerten, die wunderlichen Formen von Seesternen und Seepflanzen regten ihre Phantasie an, und so findet man in den Dessins der echten alten Venezianer Spitzen die Aehnlichkeit mit verschiedenen, dem Meer entstammenden Naturformen leicht heraus.

Zunächst ward die neue Kunst mit Nadel und Faden von Nonnen und Patriziertöchtern zu Ehren Gottes geübt; bald aber gelangte das Klöppelpolster zur Herrschaft, und an die Stelle der Kloster- und Hausindustrie trat ein mächtiger Handelszweig, für den die Frauen aus dem Volke arbeiteten. Diese Spitzenindustrie, die den Ruhm Venedigs bis ins 18. Jahrhundert überallhin trug, ist dann aus dem Todesschlaf, in den sie zu Ende des 18. Jahrhunderts verfallen war, von der Königin Margherita wiedererweckt worden. Unter dem Protektorat der Herrscherin erstanden Klöppelschulen in Burano, wo sich damals nur noch einige uralte Mütterchen der einst so blühenden Spitzenkunst erinnerten und sie die Jugend wieder lehren konnten. Heute zählt man bereits wieder über 10 000 Spitzenklöpplerinnen und Spitzennäherinnen auf jenen Inseln, die einstmals der Hauptsitz der Spitzenindustrie gewesen, in Burano, Palestrina, Torcello u. a.

Mit Einsatz eines großen Kapitals und mit Hilfe einer umsichtig durchgeführten Organisation blühte der alte Handelszweig wieder auf und gewährte reichen Lohn, obgleich, oder vielleicht gerade weil Maschinen bei der Anfertigung der Spitzen nicht verwendet wurden. Die Spitzenindustrie in und um Venedig produziert gegenwärtig viel mehr Spitzen, als in der höchsten Blütezeit der Vergangenheit; ja, der Handel geht ins Riesenhafte, und in ihren kühnsten Träumen hätten die alten Venezianer es nicht für möglich gehalten, solche Unmassen von Spitzen zu erzeugen und, was noch mehr ist, sie spielend abzusetzen.

Humor.

Schmeichelhaft. Frau Jakob war eine sehr eifrige Anhängerin des Tierschutzes, und als eines Tages ihre Freundin, Frau Paul, sie zum Kaffee besuchte, erzählte sie ihr unter anderem eine rührende Geschichte von einem Esel, der einen grausamen Herrn gehabt und durch die Bemühungen des Tierschutzvereins von diesem losgekommen war.

Die Besucherin hörte sehr interessiert zu, und als sie sich verabschiedete, sagte sie: „Es war zu nett von Ihnen, liebe Frau Jakob, daß Sie mir diese hochinteressanten Tiergeschichten erzählt haben. Ich werde nie wieder einen Esel sehen, ohne an Sie zu denken!"

— · —

Rettung in der Not.

Aus dem Tagebuch eines Schauspielers, nacherzählt von L. Vincent.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

Am nächsten Morgen sandte ich folgende Depesche nach Hause: „Sitze fest, kein Geld, bitte Hilfe, postlagernd Edmund." Einigermaßen beruhigt kehrte ich in das Hotel zurück, ließ mir das Mittagessen vortrefflich munden, obgleich ich es nicht bezahlen konnte, und fragte nachmittags am Postschalter an, ob Antwort für mich da sei? „Jawohl, 100 Franken, telegraphisch angewiesen!" erklärte mir der Beamte. Erleichtert atmete ich auf. Also hatte ich doch nicht falsch gerechnet.

„Bitte um die Legitimation," sagte jetzt der Beamte.

Ich griff in die Brusttasche, sie war leer, und ich erinnerte mich plötzlich, ich hatte ja meine Brieftasche mit allen Papieren in den Korb gelegt, und stand nun ohne jeden Beleg da.

„Einen Augenblick," sagte ich, rannte wie besessen nach dem Bahnhof und fragte nach meinem Korb. „Soeben angekommen," wurde mir der Bescheid.

Ich bat um die Erlaubnis, den Korb in Anwesenheit eines Beamten öffnen zu dürfen, ich wolle nur die Brieftasche mit meinen Papieren herausnehmen. Aber alles Flehen war umsonst, bevor nicht die Nachnahme und die Fracht bezahlt seien, dürften sie den Korb nicht herausgeben, erklärten die Beamten.

Mir sträubte sich das Haar vor Entsetzen. Geld auf der Post, Wertsachen im Korb, und weder das eine noch das andere zu bekommen, das war eine entsetzliche Lage! Dazu noch Schulden im Hotel. Wäre ich älter und erfahrener gewesen, dann hätte ich im Hotel zwei Personen gebeten, mich zu rekognoszieren, und ich hätte mein Geld erhalten, aber so, unerfahren und unüberlegt, wie ich war, sah ich mich schon als Zechpreller in den Händen der Behörde, und ich war nicht mehr Herr meiner Sinne. Hinaus aus diesem verfluchten Ort, war mein einziger Gedanke. Aber wohin?

Da kam mir der Gedanke: „Wenn du wenigstens nach Bern kämst!" Da hatte ich Bekannte, die ich aufsuchen wollte.

Ich fragte einen Vorübergehenden, wie weit es wohl nach Bern wäre. „Sechzehn Stunden," meinte der biedere Schweizer.

Was waren mir in meiner augenblicklichen Verfassung sechzehn Stunden? Ich erkundigte mich nach der Straße, und so wie ich war, im hellen Taillenrock und in Lackschuhen, begann ich meine Wanderung.

Diesen Leidensweg werde ich nie vergessen, solange mir auch zu leben beschieden sein mag. Von meinem kleinen Barvermögen kaufte ich nichts als Brot, um den schlimmsten Hunger zu stillen, und doch war ich schon am nächsten Tag damit fertig. Es vergingen sechzehn Stunden und nochmals sechzehn Stunden, und ich war noch immer unterwegs, übernachtet hatte ich nur im Walde, die Füße brannten mir wie Feuer, der Hunger bohrte in meinem Innern, ich hatte immer das Gefühl: „Im nächsten Augenblick ist es ganz aus!"

So wanderte ich zwei Tage lang bergauf, bergab. Am Nachmittag des zweiten Tages kam ich auf das Plateau St.-Etienne.

Nicht mehr gehend, sondern nur mehr schleichend, verfolgte ich meinen Weg. Da, als ich zufällig einmal aufblickte, sah ich ein schönes großes Gebäude und am Tor die Aufschrift: „Nervenheilanstalt von Dr. Salomon Hirschberger."

Wie ein Blitz durchfuhr mich der Gedanke: „Wenn du hier Hilfe suchtest?" Aber gleich darauf sagte ich mir wieder: „Betteln? Lieber verhungern!"

Doch es verhungert sich nicht so leicht! Fast unbewußt, ohne weiter zu denken, hatte ich die Glocke berührt. Die Pforte öffnete sich, ein Diener stand vor mir und fragte nach meinem Begehr. Karten hatte ich nicht bei mir, und so stammelte ich nur meinen Namen und meinen Stand und bat, mich anzumelden. Der Diener verschwand, gleich darauf kam er zurück und ersuchte mich, ihm zu folgen. Er öffnete eine Tür, und ich befand mich im Arbeitszimmer des Herrn Doktors, der am Schreibtisch saß und mich fragend ansah.

Ich sah einen kleinen, rothaarigen Herrn vor mir, der mich hinter seinen Brillengläsern wohlwollend betrachtete, und ich erzählte ihm meine ganze Leidensfahrt, wie sie sich zugetragen hatte.

Als ich erschöpft schwieg, sah er mich noch eine Weile forschend an und sagte dann: „Sie brauchen also Hilfe! Ja, ja, Ihr äußerer Mensch bedarf entschieden der Aufbesserung!" Errötend folgte ich seinem Blick. Du lieber Gott, meine Lackschuhe waren einmal ganz, ja sogar elegant gewesen, jetzt waren es nur noch Fragmente, und auch meine sonstige Kleidung wies deutliche Spuren der langen Wanderung auf.

„Haben Sie einige Rezitationen?" fragte mich jetzt der Doktor. Auf meine bejahende Antwort meinte er, wir wollten für seine Patienten nach dem Souper im Musikzimmer einen kleinen Unterhaltungsabend veranstalten, eine so überraschend kommende kleine Abwechslung würde ihnen gewiß willkommen sein. Eintrittsgeld solle ich nicht erheben, sondern nur einen Teller am Eingang aufstellen, dann käme ich sicher besser auf meine Rechnung, denn er habe nur vornehme und reiche Gäste, die bei solchen Gelegenheiten gern und reichlich gäben.

Ich willigte in alles ein, der Doktor übergab mich einem Diener mit der Weisung, für mich zu sorgen. Nachdem der Mann mich so gut wie möglich vom Reisestaub befreit hatte, führte er mich in ein elegant eingerichtetes Gastzimmer, und als ich mich auch durch eine tüchtige Waschung erfrischt hatte, erschien der Brave mit einer Platte, die ich gierig mit den Augen verschlang. Er deckte mir den Tisch, für meinen Hunger viel zu lange, um endlich mit einer einladenden Handbewegung zu verschwinden. Aber merkwürdig, wie sehr mich auch hungerte, ich vermochte nichts zu essen, bei jedem Bissen überkam mich ein Gefühl des Ekels. Nur ein Glas Wein goß ich hinunter, der wie Feuer durch meine Adern rann und meine Müdigkeit offenbar noch erhöhte, denn ich schlief ein.

Wie lange der erquickende Schlaf dauerte, weiß ich nicht, aber endlich wurde ich durch ein Rütteln erweckt, und mein Wohltäter stand vor mir. „Machen Sie sich jetzt fertig, um in den Musiksaal zu gehen!" sagte er. „Die Gäste versammeln sich schon. Ich habe

Herren- u. Knaben-Kleidung

kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma **A. Eick & Comp.** Ostenhellweg 23 (gegenüber J. Fischer) in Dortmund.

Gras-Verkauf.

Dienstag, den 15. Juni d. Js., nachmittags 5 Uhr soll das Gras in den Flößwiesen des Gutes Ruhr nummerweise meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft an Ort und Stelle an der Rettelmühle bei Schwerte. 2696

Haus Ruhr bei Schwerte, 7. Juni 1915.

Freiherrlich von Rheinbaben'sche Rentei.

Die Gewinnung von Laubheu.

Der Preußische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt:

Um dem Eintritt einer Futterknappheit im bevorstehenden Herbst und Winter vorzubeugen, sehe ich veranlaßt, die Besitzer privater Waldungen auf die Möglichkeit hinzuweisen, die Waldbestände zu der Beschaffung weiterer Futterstoffe heranzuziehen. Es ist bekannt, daß in vielen Gebirgsgegenden das Laub der Waldbäume, namentlich von Ahorn, Esche, Linde, Ulme, Eiche, Pappel, Weide, Akazie und Birke regelmäßig zur Gewinnung von Laubheu herangezogen wird. Im übrigen ist alles Baumlaub, namentlich auch das der Rotbuche zur Futtergewinnung geeignet. Wenn bei der zurzeit herrschenden trockenen Witterung größere Mengen von Laub durch Abstreifen der Blätter von den Zweigen oder Abschneiden der dünnen Zweige gewonnen und zu Heu getrocknet wird, so können dadurch beträchtliche Futtermengen für die bevorstehende Winterszeit angesammelt werden. Ich mache deshalb die Besitzer, in deren Nähe sich Laubwaldungen befinden, auf diese Futtergewinnung besonders aufmerksam und würde es auch für zweckmäßig halten, wenn die in Betracht kommenden Gemeindevorsteher hierauf ihr Augenmerk richten wollen. Wegen der Ausnutzung der preußischen Staatsforsten nach dieser Richtung hin habe ich das Erforderliche bereits früher veranlaßt. 2818

Bekanntmachung.

Das diesjährige Invalidenprüfungsgeschäft im Landwehrbezirk II Dortmund findet wie folgt statt:

Für den Stadt- und Landkreis Hörde
am 15., 16., 17., 18. und 19. Juni 1915 im Bergmann'schen Saale zu Hörde, Langestraße.

Für den Landkreis Dortmund
am 21., 22., 23., 24. und 25. Juni 1915 in Dortmund im Gasthaus „Zum goldenen Löwen", 1. Kampstr. Nr. 93. 2823

Königliches Bezirkskommando II Dortmund.

Werkzeugschlosser, sowie **Schlosser und Dreher** finden leichte und angenehme Beschäftigung bei 2824
Westf. Fahrradkettenfabrik G. m. b. H., Schwerte (Ruhr).

Frau oder Mädchen
zum Nähen für den ganzen Tag gesucht. 2821
Zu erfragen i. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Neue Besatz- und Jakettknöpfe
Neue geblümte u. karierte Besatzseide 1957
Neue aparte Blusenkragen
empfiehlt in grosser Auswahl und jeder Preislage
Kaufhaus Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20.



Freiwillige Feuerwehr Schwerte.

Montag, den 14. Juni abends punkt 8 Uhr
Uebung.
Allseitiges Antreten ist dringend erforderlich. 28.2
Der Oberbrandmeister.

Gesichts-ausschlag.
Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** in drei Stärken à 50 Pf. 1.00 Mk. u. 1.50 Mk abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (Tube 50 und 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Zu haben bei **C. Trog, Max Mehlhose,** Drogerien.

Eichen-Schälhölzer
kauft jedes Quantum. Gefl. Angebote unter P. D. 1554 durch Haasenstein und Vogler, A.-G., Cöln. 2710

Den Heldentod für das Vaterland starb am 27. Mai unser Mitglied, der

Landsturmmann
Wilh. Finkhaus
7. Comp. Res.-Inf.-Regt. 56.

Wir verlieren in demselben einen eifrigen Förderer unserer guten Sache. Er hat sich durch sein offenes und liebenswürdiges Wesen ein bleibendes Andenken gesichert. 2871

Ergste, den 14. Juni 1915.

Turnverein Ergste
(M. d. D. T.

Etage
vo 6 Zimmern, in Mitte der Stadt, sofort oder zum 1. Juli zu vermieten. 2806
Zu erfragen i. d Geschäftsstelle der Schwerter Ztg.

1 Wohnung
von 3 schönen Zimmern zum 1. Juli zu vermieten.
Bernhard Knierim,
2764 Sedanstraße. 20.

Wer unreines Blut hat?
Stuhlverstopfung, Hämorhoiden, schlechte Verdauung, Blutandrang nach dem Kopfe, Kopfschm., trinke Dr. Bufleb's echten Frangulatee, à 50 Pfg. Nur bei **Max Mehlhose,** Medizinal-Drogerie, Ostenstrasse.

Herrschaftl.
Wohnung
von mind. 6 Zimm., Küche 2c. od. schön gel. kl. Einfamilienhaus Nähe Bahnhof od Straßenbahn per 1. 7. zu mieten gesucht. Schriftl. Preisangebote unter F 2820 an die Exp. d. Bl. erb.



Feinde ringsum!

Erzählungen aus dem großen Krieg 1914/15 für jung und alt.

Jedes Heft hat 24 Seiten Umfang, ist auf gutes Papier gedruckt und hat einen feinen Dreifarbdruck-Umschlag mit wechselndem Bild.

1. **Der eiserne Vogel.** Erzählung von Paul Burg.
2. **Deutsche „Barbaren".** Erzählung von Wilhelm Momma.
3. **Der gute Kamerad.** Erzählung von H. Giersiepen.
4. **Held Hagenbruch.** Eine Seemannsgeschichte von Paul Burg.
5. **Kriegerweihnacht.** Erzählung von Wilhelm Momma.
6. **Der große Haß.** Kriegsbilder von H. Giersiepen.

Preis 10 Pfg.
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) Gr. Marktstr. 3—5

Bad Königsborn
Eisenbahn Unna Bhf. u. Unna-Königsborn rechtsrhein.
Saison vom 15. Mai bis 1. Oktober
Kohlensäurehaltige Thermalbäder, Sol-, Soldampf- u. Mutterlaugenbäder, Licht- u. Luftbad, Inhalation, Gradierwerke, Kurpark, Lawn-Tennis-Plätze, Kurorchester, Theater, Kasinos. Mässige Pensions- u. Bäderpreise.
Auskunft, Prospekte und Wohnungsnachweis unentgeltlich durch die Badeverwaltung Unna-Königsborn in Westfalen.
Vom 15.–31. Mai u. v. 1.–30. Sept. gelten um ca. 20% ermäß. Bäderpreise.

Für Kriegsteilnehmer besond. Vergünstigungen



Zur Kriegs-Bücherwoche

sollen nur **gute** und **handliche** Bücher gestiftet werden, die unseren tapferen Feldgrauen auch wirkliche Freude bereiten und geeignet sind, ihnen Ablenkung von den Schrecken des Krieges zu bieten. Jedem Band soll ein Widmungsblatt **mit dem Namen des Spenders** beigegeben werden und erhält solche jeder Käufer bei mir **umsonst.**

Ohne Kaufzwang

kann meine zu diesem Zwecke besonders eingerichtete

Bücher-Ausstellung

jederzeit besucht werden.

Gute Bücher sind schon von 5, 10, 20, 25 Pfennig an bei mir zu haben.

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Grosse Marktstrasse 3 bis 5.

Theodor Althoff, Dortmund

2 Waggons
Weisswaren und Wäsche

sind für meinen grossen Sonder-Verkauf eingetroffen. Der grösste Teil dieser Waren stammt aus alten, sehr billigen Abschlüssen des Jahres 1914. Die Preise sind inzwischen bis zu 50% gestiegen und steigen fortwährend weiter. — Dieses Angebot ist somit eine Gelegenheit zum vorteilhaften Einkauf

weit unter den heutigen Tagespreisen.

Leinen- und Baumwollwaren

Hemdentuche

Hemdentuch 80 cm breit, starkfädige Qualität . . . . . Meter 32 Pf.

Hemdentuch 80 cm breit, gute starkfädige Qualität . . . . Meter 39 Pf.

Hemdentuch 80 cm breit, vorzügl. starkfädige Qualität . . . . Meter 44 Pf.

Hemdentuch 80/82 cm breit, vorzügl. starkfädige südd. Qual. Meter **50,** 50 Pf.

Hemdentuch 80/82 cm brt., besond. schwere süddeutsche Qualität, Meter 70 Pf.

Renforcé 80/82 cm breit, gute süddeutsche Qualität . . . . Meter 45 Pf.

Renforcé 80/82 cm breit, vorzügl. süddeutsche Qualität . . Meter **65,** 58 Pf.

Imit. Makkotuch 80/82 cm breit, gute süddeutsche Qualität . . Meter 48 Pf.

Ein Posten feiner Makko-Batiste
für leichte Leibwäsche und Untertaillen, 82/85 cm breit.
Regulärer Verkaufspreis Meter bis 1.50 Mk.
Serie I Meter 65 Pf. Serie II Meter 80 Pf.

Hemdentuch vorzügliche starkfädige Qualität
130 cm breit Meter 68 Pf. 160 cm breit Meter 75 Pf.

Hemdentuch vorzügliche starkfädige südd. Qualität
130 cm breit Meter 95 160 cm breit Meter 1.25

Hemdentuch-Abschnitte
meine bewährten Qualitäten, in Stücken zu 10 Mtr
„Frauenlob II" 3.90
„Frauenlob I" 4.40
„Elsaß" 5.00
„Edelweiß II" 5.80
„Edelweiß I" 6.40

Bettdamaste

Bettdamast solide, seidenglänzende Qualität
130 cm breit Meter 70 Pf. 160 cm breit Meter 95 Pf.

Bettdamast gute, seidenglänzende Qualität
130 cm breit Meter 1.10 160 cm breit Meter 1.45

Bettdamast vorzügl., reine Makko-Qualität
130 cm breit Meter 1.40 160 cm breit Meter 1.80

Bettdamast vorzügl., reine Makko-Qualität
130 cm breit Meter 1.55 160 cm breit Meter 1.95

Bettuchhalbleinen

Bettuch-Halbleinen 150 cm breit solide Qualität . . . . . Meter 85 Pf.

Bettuch-Halbleinen gute gebleichte Qualität
150 cm breit Meter 1.15 160 cm breit Meter 1.25

Bettuch-Halbleinen schwere Bielefelder Qualität, Rasenbleiche
150 cm breit Meter 1.30 160 cm breit Meter 1.40

Bettuch-Halbleinen 160 cm breit, vorzüglich gebleichte Flachsgarn-Qualität . . . . . Meter 1.60

Handtuchgebild

Handtuchgebild 60 cm breit, solide Gerstenkorn-Qualität . . . . Meter 32 Pf.

Handtuchgebild 60 cm breit, gute gebleichte Gerstenkorn-Qualität, Meter 42 Pf.

Handtuchgebild 60 cm breit, gute, halbleinene Gerstenkorn-Qual. Meter 55 Pf.

Handtuchgebild 60 cm breit, vorzügliche halbleinene schwere Gerstenkorn-Qualität . . . . . Meter 72 Pf.

Handtuchgebild 60 cm breit, vorzügliche, reinleinene Gerstenkorn-Qualität . . . . . Meter 85 Pf.

Küchentuchgebild 60 cm breit, weiss-rot kariert, solide Qual., Meter 35 Pf.

Küchentuchgebild 60 cm breit, grau, solide halbleinene Qual., Meter 38 Pf.

Küchentuchgebild 60 cm breit, weiss-rot u. weiss-blau kariert, vorzügliche, halbleinene Qualität, Meter 48 Pf.

Handtücher

Handtücher 55×89 cm, solide Gerstenkorn-Qualität . . . 1/2 Dutzend 2.00

Handtücher 55×100 cm, gute halbleinene Gerstenkorn-Qual., 1/2 Dutzd. 3.10

Handtücher 60×100 cm, vorzügliche halbleinene Gerstenkorn-Qualität 1/2 Dutzend 3.75 4.20

Handtücher 60×100 cm, solide reinleinene Gerstenkorn-Qualität Meter 3.90

Handtücher 60×100 cm, vorzügliche, reinleinene Gerstenkorn-Qualität 1/2 Dutzend 5,40 6.50

Bettwäsche

Kissenbezug aus solidem Hemdentuch, mit Glanzlangette . . . . . 75 Pf.

Kissenbezug aus vorzüglichem Hemdentuch, mit Glanzlangette . . . . . 90 Pf. 1.20

Kissenbezug aus vorzüglichem süddeutschem Hemdentuch mit imit. Madeire-Bogen 1.30

Elegante Paradekissen mit Spitze und Durchsatz garniert 1.30

Elegante Paradekissen mit Leinen-Spitze und Durchsatz garniert . . . 2.25 3.25

Elegante Paradekissen mit Festonspitze und Durchsatz garniert 2.90

Tischwäsche

Tischtücher 110×150 cm, schwere Jacquard-Qualität 1.00

Tischtücher vorzügliche vollgebleichte Elsässer Damast-Qualität

110×150	130×160 cm	130×200 cm
1.40	1.90	2.40

Servietten (dazu passend) 60×60 cm 1/2 Dutzend 2.25

Tischtücher solide halbleinene Qualität
115×160 cm 2.00 130×260 cm 2.25
Servietten (dazu pass.) 60×60 cm 1/2 Dtz. 2.50

Damen-Wäsche

Damen-Hemden

Damenhemd Schulterschl., Reform, aus kräftigem Hemdentuch, 4eckiger Ausschnitt mit à-jour-Bogen . . . 1.25

Damenhemd Schulterschl., Reform, aus gutem Chiffon, 4 eckiger Ausschnitt, mit breitem Feston 1.45

Damenhemd Schulterschluß, Schalpasse oder 4eckiger Ausschnitt, aus solidem Hemdentuch, mit haltbarem An- und Einsatz und Säumchen . 1.95

Damenhemd Schulterschl., Reform, aus feinem Wäschestoff, mit Feston und Einsatz oder reich gesticktem Rumpf und Hohlsaum-Garnitur . . 2.25

Damenhemd Schulterschl., Reform, solide Ausführung, mit Ein- und Ansatz und Säumchen-Garnitur . . 2.90

Einzelne Damenhemden
in eleganten Ausführungen
3.50 4.25 4.75 5.25 bis 10.00

Damen-Nachthemden

Damen-Nachthemd kräftige Ware mit Umlegekragen, à-jour Bogen und Säumchen-Garnitur, oder eckig, mit breitem Feston 2.45

Damen-Nachthemd vorzügl. Qualität, mit Umlegekragen, gestickten Ecken und Languette 3.25

Damen-Nachthemd aus vorzügl. Renforcé, mit Ausschnitt, breitem Feston u. viermal Säumchen garniert 4.75

Damen-Beinkleider

Damen-Beinkleid Knieform, rund mit Feston und Wäschebördchen . 1.25

Damen-Beinkleid Knieform, rund, mit Feston und Einsatz garniert . 1.45

Damen-Beinkleid Knieform, rund, mit Feston und Einsatz, oder eckig mit breitem Feston u. 2 mal Besatz 1.95

Damen-Beinkleid Knieform, aus gutem Wäschestoff, mit brt. Feston und Wäschebändchen 2.25

Damen-Beinkleid Knieform, aus bestem Wäschestoff, mit guter Stickerei und Einsatz 3.75

Damen-Untertaillen

Damen-Untertaille mit breitem Feston, im Rücken schmaler Feston 75 Pf.

Damen-Untertaille viereckig, mit breitem Feston u. Rücken-Garnitur 95 Pf.

Damen-Untertaille viereckig, mit breitem Feston und Banddurchzug 1.45

Damen-Untertaille viereckig, in solider Ausführung, mit Feston und Einsatz garniert 2.25

Damen-Nachtjacken

Damen-Nachtjacke Biber, mit Umlegekragen, à-jour-Bördchen u. Säumchen 1.25

Damen-Nachtjacke Croisé, mit Umlegekragen, à-jour-Bogen und Säumchen 1.95

Damen-Nachtjacke Biber, mit Umlegekragen, breitem Feston und Säumchen 2.25

Feston-Röcke

Weißer Festonrock aus solidem Stoff, mit breitem Ein- u. Ansatz und Falten-Volant 3.75

Weißer Festonrock mit hohem Mull-Falten-Volant u. breit. Einsatz 4.75

Weißer Festonrock mit hohem Stickerei-Falten-Volant und breitem Einsatz garniert 6.50

Einzelne Damen-Prinzeß-Röcke
in verschiedenen Ausführungen
4.75 D.75 6.75 7.50 8.75 9.75

Frottier-Handtücher 48×100 cm, gute Qualität, mit roter Kante . . 65 Pf.

Frottier-Handtücher 50×110 cm, weiß, aus vorzüglichem Kräuselstoff 1.25

Bade-Tücher 100×100 cm, bunt kariert . . . . . 95 Pf.

Badetücher 100×100 cm, bunt kariert . . . . . 95 Pf.

Badetücher 125×160 cm, aus gut. Kräuselstoff, mit Kante 2.75

Taschentücher

Grosse Posten Schweizer Stickereitücher unter Preis.
Stück 20 Pf. 30 Pf. 40 Pf.

Ein Posten einzelne Buchstabentücher
aus gutem Batist, mit Hohlsaum . . . . . Stück 15 Pf. 20 Pf.
aus Reinleinen-Batist, mit Hohlsaum . . . . . Stück 25 Pf. 30 Pf.

Ein Posten reinleinene Taschentücher
gute schlesische Qualitäten . . 1/2 Dutzend 1.25 1.75 2.25 2.75

Damen-Batisttücher mit Hohlsaum und Zierkante . Stück 10, 12, 15 Pf.

Herren-Zephirtücher waschechte Qualität . . . . . Stück 20 Pf.